

# Ein Leitfaden für Partizipation in der Forschung



## Ziele und Konzept des Leitfadens

Dieser Leitfaden richtet sich an alle, die sich mit partizipativen Projekten befassen – ob in der Forschung, Praxis oder an der Schnittstelle beider Bereiche. Ziel ist es, Sie auf Ihrem Weg zu inspirieren, zu unterstützen, praktische Hilfestellungen anzubieten und insbesondere eine Orientierung in der Vielfalt partizipativer Ansätze und Begrifflichkeiten zu geben.

### Was bietet dieser Leitfaden?

**Zugänge schaffen:** Der Leitfaden schafft Zugänge zu den vielfältigen partizipativen Forschungs- und Praxisbereichen. Er stellt Begriffe und Ansätze dar und bietet übergreifende Hinweise, wie eigene Projekte erfolgreich gestaltet werden können.

**Einbezug wissenschaftlicher und praktischer Perspektiven:** Der Leitfaden baut auf Erfahrungen in Forschung und Praxis auf. Dabei werden beide Perspektiven miteinander verbunden, um eine fundierte und zugleich anwendungsnahe Grundlage zu schaffen.

### Kompakte Darstellung ausgewählter Aspekte:

Um einen fokussierten und handlungsorientierten Überblick zu geben, konzentriert sich der Leitfaden auf wesentliche Punkte. Er bietet eine kompakte Darstellung ausgewählter Quellen und Aspekte als Zugang und Überblick.

### Verweise auf weiterführende Materialien:

Neben der knappen Zusammenfassung einzelner Aspekte bündelt der Leitfaden Verweise auf zentrale Materialien zu partizipativen Ansätzen (insbesondere bestehende Leitfäden, Handreichungen, Toolboxes, Überblicksarbeiten o.ä.) und enthält weiterführende wissenschaftliche und praxisorientierte Literaturverweise.

**Modulares Konzept:** Der Leitfaden hat keine strenge Leserichtung mit aufeinander aufbauenden Abschnitten. Die modulare Kartenform ermöglicht es, je nach Interesse und Bedarf einzelne Aspekte herauszugreifen. Gleichzeitig können die Karten so auch als Grundlage für Diskussionen in Workshops dienen.



## An wen richtet sich der Leitfaden?

Der Leitfaden soll primär neuen Akteur:innen den Einstieg in die Konzeption von partizipativen Projekten erleichtern, übergreifend zu einzelnen Partizipations-Ansätzen. Er soll einen Überblick über Partizipation in der Forschung bieten und dann für eine weitergehende Beschäftigung und Umsetzung eines partizipativen Prozesses in den jeweiligen konkreten thematischen und organisatorischen Kontexten auf andere, spezifischere Materialien verweisen.

Daneben soll der Leitfaden auch als übergreifende Referenz für die bestehenden Communities aus Forschenden und Praktiker:innen in verschiedenen partizipativen Ansätzen dienen. Er soll Erfahrungen und Materialien sammeln, wechselseitig zugänglich machen, Gemeinsamkeiten herausarbeiten und zum weiteren Austausch und zur Kollaboration einladen.

### Organisationsperspektive

Der Leitfaden richtet sich dabei primär an Akteur:innen und Institutionen, die partizipative Prozesse in der Forschung gestalten möchten. Der Leitfaden geht davon aus, dass diese im Gegensatz zu Einzelpersonen über die organisationalen Rahmenbedingungen und die Ressourcen verfügen, partizipative Prozesse umsetzen zu können. Das sind insbesondere Organisationen, Institute oder Personen aus wissenschaftlichen Einrichtungen, der Wirtschaft, zivilgesellschaftlichen Forschungseinrichtungen oder der organisierten Zivilgesellschaft.

Als sekundäre Zielgruppe kann der Leitfaden gegebenenfalls auch für Akteur:innen aus Forschungspolitik, -verwaltung oder -förderung einen übergreifenden Zugang und eine Referenz zu Partizipation in der Forschung bieten, allerdings ohne spezifisch auf diese Kontexte hin ausgelegt zu sein.

### Grundkenntnisse zu Partizipation in der Forschung als Voraussetzung

Der Leitfaden setzt zumindest einige Grundkenntnisse zu Partizipation in der Forschung, beziehungsweise die Bereitschaft, sich selbstständig einzuarbeiten, voraus. So weit möglich ist der Leitfaden grundlegend zugänglich gestaltet. Es soll nicht ausgeschlossen werden, dass er auch von einzelnen interessierten Bürger:innen genutzt werden kann. Ohne ein klassisches, erklärendes Einstiegswerk zu sein, kann es der Leitfaden im Sinne einer kommentierten Quellen-sammlung ermöglichen, sich über Partizipation in der Forschung zu informieren und übergreifende Anregungen für die Beteiligung an und Auseinandersetzung mit partizipativen Prozessen zu gewinnen – in Ergänzung zu bestehenden Materialien für einzelne partizipative Ansätze.



## Aufbau des Leitfadens

**Der vorliegende Leitfaden besteht aus zwei Teilen:**

Der erste Teil „**Überblick zu partizipativen Ansätzen**“ gibt eine Orientierung zu den vielfältigen bestehenden partizipativen Ansätzen und Communities. Die zur Strukturierung dienende Typologie dieser Ansätze entstammt der [Partizipationsstrategie Forschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung \(BMBF\)](#) [☞](#) und wurde von Philipp Schrögel entwickelt. Neben einer kurzen Beschreibung sind zu jedem der Ansätze drei bis vier ausgewählte weiterführende Quellen angegeben – bevorzugt praxisorientierte Handreichungen, Toolboxen, bestehende Leitfäden oder Überblicksarbeiten.

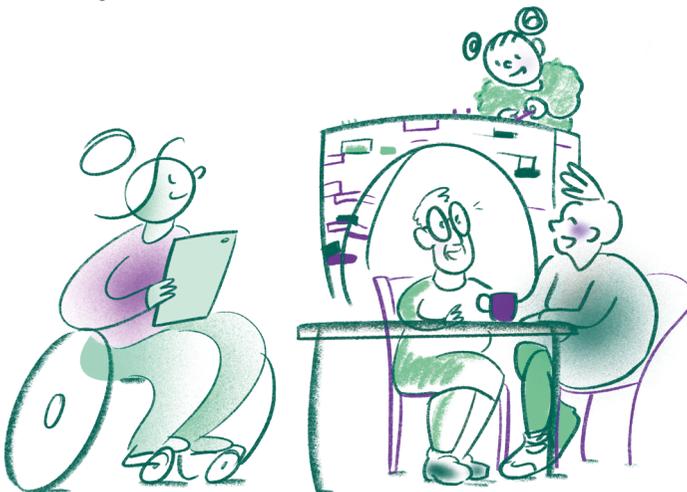
Im zweiten Teil „**Zentrale Aspekte in zehn Handlungsfeldern**“ sollen die reichhaltigen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen aus verschiedenen partizipativ arbeitenden Communities zusammengeführt werden. Ziel ist es, übergreifende Leitfragen, Gestaltungsoptionen, Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze zu bündeln.

Zu jedem der zehn übergreifenden Handlungsfelder sind jeweils drei Aspekte aufgeführt. Diese enthalten in der Regel neben einer kurzen Beschreibung ausgewählte Praxishinweise sowie weiterführende Materialien und Quellen.

Der Leitfaden ist zum einen als Print-Version in Kartenform (gedruckt oder als pdf-Download zum selbst ausdrucken) verfügbar. Für ein barriereärmeres Lesen können Sie die auf DIN A5 angelegten Karten auf DIN A4 vergrößert ausdrucken.

Zum anderen ist eine Online-Version auf der [PartWiss Website](#) [☞](#) verfügbar. Durch QR-Codes auf den gedruckten Karten gelangt man zum jeweiligen Abschnitt der Online-Version und kann dort über die gesetzten Links auf die genannten Quellen zugreifen.

Eine [Zusammenstellung häufig gestellter Fragen \(FAQs\)](#) [☞](#) zum Konzept, Gestaltungsentscheidungen, dem inhaltlichen Zuschnitt und dem kollaborativen Entstehungsprozess ergänzt den Leitfaden. Sie ist ebenso online verfügbar.



Quellen:



## Entwicklung und Beteiligte

Der Leitfaden wurde im Projekt PartWiss entwickelt. Das **Projektteam** und die **Programmkommission** der PartWiss 24-Konferenz unterstützte die Entwicklung beratend durch monatliche offene Redaktionssitzungen:

*Christine Ahrend, Marius Albiez, Julia Backhaus, Birgit Behrisch, Andreas Bergner, Andreas Bischof, Aletta Bonn, Ingrid Breitenberger, Judith Bremer, Martin Burwitz, Stephanie Duchek, Simone Kaiser, Marte Kessler, Christin Liedtke, Melanie Mbah, Julie Mewes, Stefanie Molthagen-Schnöring, Birte Peters, Audrey Podann, Martina Schäfer, Cora Schaffert-Ziegenbalg, Philipp Schrögel, Pia-Johanna Schweizer, Silke Voigt-Heucke, Andrea Walter, Mona Weyrauch, Kathrin Wieck, Jessica Wulf, Welf Zöller*

Die Entwicklung erfolgte in einem kollaborativen Prozess, der von der Festlegung der grundlegenden Ausrichtung über die Struktur und die ausgewählten Aspekte bis zur abschließenden Formulierung Input und Feedback von insgesamt 150 Teilnehmenden aus diversen Partizipations-Communities einbezog. Dies erfolgte durch vier Online-Workshops im Oktober 2024 mit verschiedenen Perspektiven (Partizipations-Expert:innen in Forschung & Praxis, Zentrale Akteur:innen & Verbände, aktuelle & künftige Initiator:innen von Partizipations-Projekten, Bürger:innen & Zivilgesellschaft), Online- und Vor-Ort-Feedbackmöglichkeiten und eine abschließende Kommentierung in zwei Phasen online und vor Ort bei der PartWiss-Konferenz.

### Namentlich genannt geht ein Dank an:

*Julia Backhaus, Ralph Baumgarth, Anne-Sophie Behm-Bahtat, Birgit Behrisch, Julian Bickmann, Lisa Birnbaum, Stephanie Brittnacher, Till Bruckermann, Annette Cerulli-Harms, Gabriele Dreier, Markus Dressel, Marion Durst, Carolin Enzingmüller, Rahaf Farag, Annika Frahsa, Anna-Lena Friedl, Nadin Gaasch, Julia Gantenberg, Bernadette Gruber, Maren Groß, Julia Hahn, Susanne Hartung, Christiane Hauser, Oliver Häußler, Gesine Heinrich, Justus Henke, Imke Heuer, Christine Hobelsberger, Wiebke Hoffmann, Elisabeth Hoffmann, Patrick Honecker, Margret Hornsteiner, Angela Jain, Stefan John, Elisabeth Jurack, Anna Kiemer, Konstantin Kiprijanov, Sabrina Kirschke, Patrick Kluegel, Martin Kohler, Kathrin Kösters, Julia Kraye, Melanie Kryst, Pia Laborgne, Christin Liedtke, Linda Lütkes, Cornelia Mahler, Johanna Mahr, Kathrin Meyer, Florence Mühlenbein, Birgit Nennstiel, Mathilde Bessert-Nettelbeck, Philipp Niemann, Birte Peters, Timo Peters, Maria Pusoma, Gudrun Rohde, Mathias Rösch, Vivian Schachler, Susanne Schmitt, Frederike Schmitz, Heidrun Schnitzler, Stefanie Schuerz, Antje Schütt, Jana Semrau, Anna Soßdorf, Lucas Sostaric, Christian Steinau, Richard Steinberg, Maike Stelter, Mhairi Stewart, Julia Stiebritz-Banischewski, Barbara Streicher, Ulrike Sturm, Lena Theiler, Vanessa van den Bogaert, Zinaida Vasilyeva, Julia Wandt, Vera Weirauch, Aline Weis, Sarah Weschke.*



# Impressum

## Ein Leitfaden für Partizipation in der Forschung

1. Auflage März 2025

**Herausgeber:** Andreas Bischof

**Text und Redaktion:** Philipp Schrögel

**Endredaktionsteam:** Lale Altinalana, Julia Backhaus, Birgit Behrisch, Andreas Bischof, Martin Burwitz, Carolin Enzingmüller, Julia Hahn, Justus Henke, Wiebke Hoffmann, Kathrin Kösters, Kathrin Meyer, Moritz Müller, Jana Semrau, Fabienne Wehrle

**Gestaltung und Illustrationen:** Stephanie Brittnacher

**Online-Umsetzung:** Martin Hahn, Felix Mahr

**Förderung:** Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

**Lizenz:** [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) 

**DOI:** [10.5281/zenodo.14786253](https://doi.org/10.5281/zenodo.14786253) 

**Online:** <https://www.partizipation-wissenschaft.de/leitfaden> 

Quellen:



## Über das Projekt PartWiss

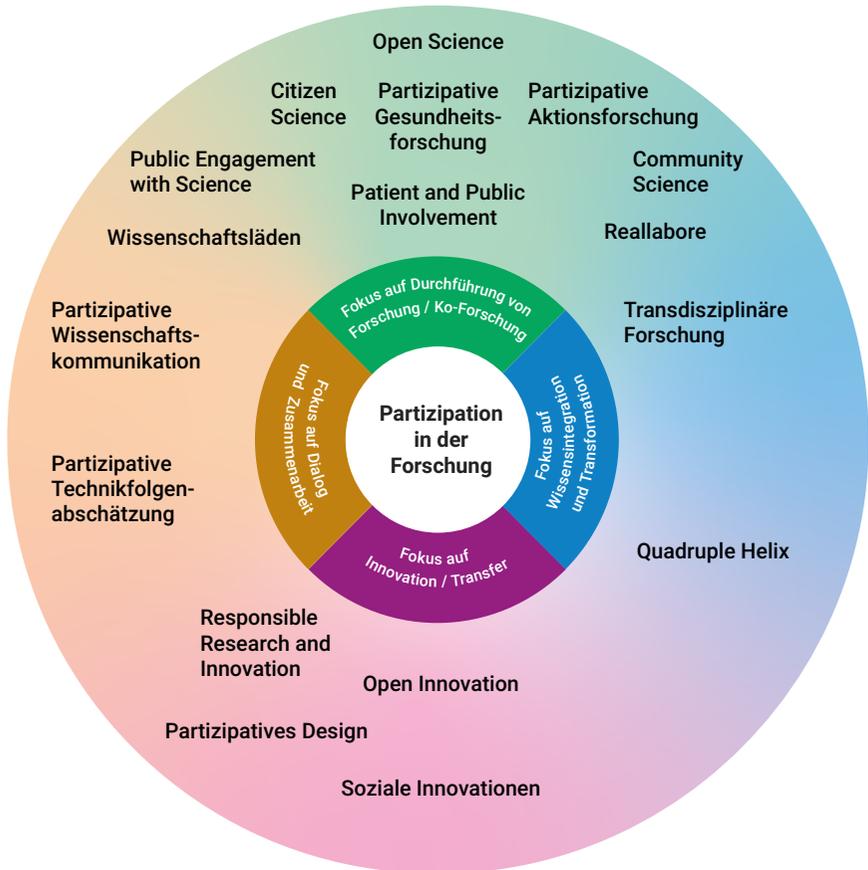
Der Leitfaden wurde im Rahmen des Projektes PartWiss im Jahr 2024 entwickelt. PartWiss ist ein Verbundprojekt (Förderzeitraum 2024-2027) der Technischen Universität Chemnitz, des CeRRI – Fraunhofer IAO, der Technischen Universität Berlin, des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung und des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung. Die *Gesellschaft für transdisziplinäre und partizipative Forschung e.V. (GTPF)* und *mit:forschen!* sind assoziierte Partner:innen des Projektes, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Die Kernaufgabe des Verbundprojektes liegt in der Konzeption und Organisation der gleichnamigen Konferenzreihe. Die jährlich stattfindenden Konferenzen sind als praxisorientiertes und interaktives Forum angelegt. Das Jahresthema der PartWiss24-Konferenz war *Leitlinien für Partizipation*, daran anknüpfend erfolgte die Ausarbeitung des Leitfadens.



GEFÖRDERT VOM



# Ein Leitfaden für Partizipation in der Forschung: Überblick zu partizipativen Ansätzen



Ziel dieses Teil des Leitfadens ist es, einen Überblick über die vielfältigen bestehenden partizipativen Ansätze und Communities zu geben. Die zur Orientierung und Vertiefung dienende Typologie dieser Ansätze entstammt der Partizipationsstrategie Forschung des BMBF und wurde von Philipp Schrögel entwickelt.

Neben einer kurzen Beschreibung sind zu jedem der Ansätze drei oder vier ausgewählte weiterführende Quellen aufgelistet – bevorzugt praxisorientierte Handreichungen, Toolboxes, bestehende Leitfäden oder Überblicksarbeiten. Diese sollen bei Interesse einen Einstieg für eine weitere Befassung bieten.

# Typologie zur Verortung in der Partizipationslandschaft

Die Typologie dient dazu, Orientierung zu schaffen und die vielfältigen Ansätze einzuordnen. Sie basiert auf der Typologie aus der Partizipationsstrategie Forschung des BMBF und wurde um zusätzliche Aspekte erweitert. Sie schlägt vier teils überlappende Bereiche vor, um in der gemeinsamen Darstellung einen Überblick zu bieten und ist nicht als strikte Abgrenzung gedacht:

**Fokus auf Durchführung von Forschung/ Ko-Forschung:** Hier spielt die gemeinsame Ko-Produktion wissenschaftlichen Wissens, ggf. in Verbindung mit alltagsbezogenem Wissen oder anderen Wissensformen die zentrale Rolle. Die Beteiligten können dabei auf verschiedenen Ebenen mitwirken.

**Fokus auf Wissensintegration und Transformation:** Hier liegt der Fokus auf einer breiten Integration unterschiedlicher Wissensbestände, mit einem theoretischen Hintergrund und Implikationen bzw. Transformationsanspruch über den unmittelbaren Forschungskontext hinaus auf eine breitere gesellschaftliche und politische Ebene.

**Fokus auf Dialog und Zusammenarbeit:** Hierbei stehen dialogische Ansätze zu Forschung, Forschungspolitik oder Rahmenbedingungen und Ausrichtung von Forschung im Vordergrund. Diese sind zumeist an Forschungsprozesse zu den zugrundeliegenden Themen gekoppelt.

**Fokus auf Innovation/Transfer:** Ansätze in diesem Bereich legen einen Schwerpunkt auf die Einbindung gesellschaftlicher Akteur:innen in Innovations-, Design- und Transferprozesse, denen auch ein breites, anwendungsorientiertes Forschungsverständnis zu Grunde liegen kann.

Oft finden sich keine einheitlichen Selbstverortungen und Definitionen innerhalb der Communities. Wo nötig, wurde zur Orientierung in der Typologie eine heuristische Zuordnung vorgenommen. Diese basiert auf verwendeten Definitionen und relevanten Ausprägungen in der Praxis. Generell ist eine Zuordnung von partizipativen Ansätzen kaum trennscharf möglich, weil Begriffe sowohl im nationalen als auch im internationalen Kontext uneinheitlich und in wechselnden Bedeutungen verwendet werden. Weiterhin finden in vielen Partizipations-Communities kontinuierlich Diskussionen zur Weiterentwicklung des Partizipationsverständnisses statt.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Bruckermann, T., Henke, J., Schrögel, P. & Sturm, U. (2025) [Die Vielfalt der Partizipation in der Forschung: Begriffe, Methoden und Perspektiven \(Preprint\)](#). [🔗](#)

Kasberg, A., Müller, P., Markert, C., & Bär, G. (2020). [Systematisierung von Methoden partizipativer Forschung](#). *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, 64(2), 146.

Quellen:



# Inhalt

Citizen Science	10
Open Science	11
Partizipative Aktionsforschung	12
Patient and Public Involvement	13
Partizipative Gesundheitsforschung	14
Reallabore / Living Labs	15
Community Science / Community-based Participatory Research	16
Transdisziplinäre Forschung	17
Quadruple Helix	18
Open Innovation	19
Soziale Innovationen	20
Responsible Research and Innovation	21
Partizipatives / Nutzendenzentriertes Design, Co-Design	22
Partizipative Technikfolgenabschätzung	23
Partizipative Wissenschaftskommunikation	24
Public Engagement with Science	25
Wissenschaftsläden	26
Leitfäden, die nicht einem spezifischen Ansatz zugeordnet sind	27
Exkurs: Leitfäden zu Partizipation Allgemein	28



## Citizen Science

„Citizen Science beschreibt die Beteiligung von Personen an wissenschaftlichen Prozessen, die nicht in diesem Wissenschaftsbereich institutionell gebunden sind. Dabei kann die Beteiligung in der kurzzeitigen Erhebung von Daten bis hin zu einem intensiven Einsatz von Freizeit bestehen, um sich gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen bzw. Wissenschaftlern und/oder anderen Ehrenamtlichen in ein Forschungsthema zu vertiefen.“

Im Kern der Zusammenarbeit steht meist die Beantwortung konkreter Forschungsfragen. Die Wurzeln liegen insbesondere in den Natur- und Umweltwissenschaften, aber auch in anderen Forschungsfeldern gibt es lange Traditionen und vielfältige Citizen-Science-Projekte.

(Quellen: [Grünbuch Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland \(2016\)](#)  und [Weißbuch Citizen-Science-Strategie 2030 für Deutschland \(2022\)](#) )



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Ten Principles of Citizen Science \(2015\)](#)

Eine Arbeitsgruppe der European Citizen Science Association (ECSA) hat 10 Prinzipien für eine gute Praxis in Citizen Science erarbeitet.

#### [Citizen Science – Gemeinsam forschen! Ein Handbuch für Wissenschaft und Gesellschaft \(2025\)](#)

Das Open-Access-Handbuch beinhaltet sowohl (empirische) Forschung als auch praxisrelevante Erkenntnisse aus dem Bereich der Citizen Science.

#### [Citizen Science mit Schulen - ein Leitfaden mit 10 Empfehlungen für Projektinitiator\\*innen \(2023\)](#)

Der Leitfaden der AG Citizen Science in Schulen in Zusammenarbeit mit *Bürger schaffen Wissen / mit:forschen!* gibt Hinweise von der Konzeption über die Durchführung bis zur Reflexion spezifisch für Citizen-Science-Projekte mit Schüler:innen.

#### [Gemeinsam. Lokal. Forschen. Einblicke, Tipps und Praxisbeispiele aus dem Wettbewerb: Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt \(2024\)](#)

Die Handreichung von Wissenschaft im Dialog und dem Museum für Naturkunde Berlin baut auf den Erfahrungen eines Citizen-Science-Wettbewerbs auf und gibt anhand von sechs ausgezeichneten Projekten Tipps zur Projektumsetzung.

Quellen:

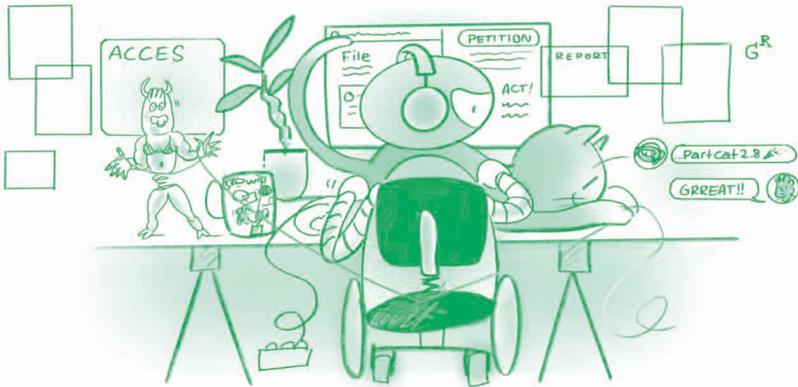


## Open Science

Die Wurzeln von Open Science liegen in der freien Zugänglichkeit verschiedener Schritte in der Wissenschaft (z.B. Open Access, Open Source, Open Data). Aber Open Science wird in Bezug auf Partizipation auch weitergehend als „inklusives Konzept definiert, das verschiedene Bewegungen und Praktiken vereint, die darauf abzielen, mehrsprachiges wissenschaftliches Wissen für jedermann offen verfügbar, zugänglich und wiederverwendbar zu machen, die wissenschaftliche Zusammen-

arbeit und den Informationsaustausch zum Nutzen von Wissenschaft und Gesellschaft zu verstärken und die Prozesse der wissenschaftlichen Wissensproduktion, -bewertung und -vermittlung für gesellschaftliche Akteur:innen über die traditionelle Wissenschaftscommunity hinaus zu öffnen.“

(Quelle: [UNESCO Recommendation on Open Science \(2021\)](#) )



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Rechtsfragen bei Open Science. Ein Leitfaden \(2021\)](#)

Der Leitfaden gibt einen Überblick über betroffene Rechtsgebiete und adressiert konkrete rechtliche Fragen aus dem Praxiskontext wissenschaftlicher Einrichtungen.

#### [UNESCO Recommendation on Open Science \(2021\)](#)

Die UNESCO-Empfehlung für Open Science bietet einen internationalen Rahmen für Open Science Policy und Praxis und beinhaltet Grundlagen und konkrete Handlungsempfehlungen.

#### [Your Guide to Open Science in Horizon Europe \(2024\)](#)

Dieser Leitfaden der Europäischen Kommission gibt Hinweise und Empfehlungen, insbesondere im Kontext einer Horizont-Europa-Förderung.

Quellen:



## Partizipative Aktionsforschung

„Partizipative Aktionsforschung ist ein wissenschaftlich-aktivistischer Forschungsansatz, der Communities, Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen zusammenbringt, um gemeinsam Wissen und sozialen Wandel zu schaffen. Der Ansatz ist ein kollaboratives, iteratives, oft ergebnisoffenes Unterfangen, bei dem die Expertise derjenigen, die ein soziales Problem erleben, im Vordergrund steht und systematische Forschungsmethoden eingesetzt werden, um neue Erkenntnisse zu gewinnen.“

Es ist kein Forschungsprozess, der von der Notwendigkeit angetrieben wird, Wissen für den wissenschaftlichen Fortschritt oder Wissen um des Wissens willen zu generieren. Ziel ist die Generierung von konkretem Wissen für Handeln und von Wissen durch Handeln.“

(Quelle: Cornish, F., Breton, N., Moreno-Tabarez, U., Delgado, J., Rua, M., de-Graft Aikins, A., & Hodgetts, D. (2023). [Participatory action research](#)  *Nature Reviews Methods Primers*, 3(1), 34)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [A Toolkit for Participatory Action Research \(2017\)](#)

Das Toolkit führt verschiedene Methoden auf und gibt Einblicke in Case-Studies auf dem afrikanischen Kontinent im Kontext der Aneignung von Landflächen.

#### [Leitfaden zur Durchführung von Partizipativer Aktionsforschung \(PAR\) in Bildungseinrichtungen \(2024\)](#)

Der Leitfaden benennt Herausforderungen und Empfehlungen für die Umsetzung partizipativer Aktionsforschung und beschreibt internationale Erfahrungen.

#### [Participatory Action Research: a toolkit \(2023\)](#)

Das Toolkit gibt eine Einführung und definiert acht Schritte für Prozesse in der Partizipativen Aktionsforschung.

Quellen:

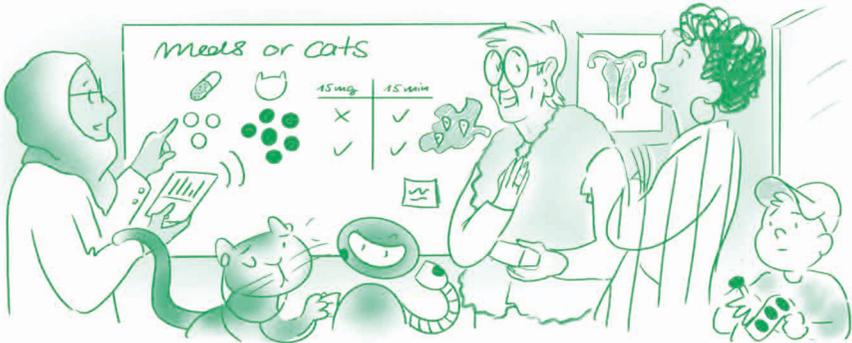


# Patient and Public Involvement

„Unter diesem Begriff werden alle Aktivitäten zusammengefasst, die eine aktive Einbindung von Patientinnen und Patienten in die Planung und Ausführung neuer Forschungsprojekte ermöglichen. Ziel ist es, die Forschung mit oder von statt an, über oder für die Betroffenen zu gestalten, sie als gleichberechtigte Partnerinnen und Partner mitwirken zu lassen. PPI-Vertreter können auch Patientenorganisationen, Angehörige,

Pflege- und Betreuungspersonen oder andere interessierte Personen aus der Öffentlichkeit sein. Die reine Teilnahme an einer klinischen Studie oder an einem Humanforschungsprojekt gilt nicht als PPI, da Personen in dieser Rolle zwar an der Forschung teilnehmen, diese aber nicht aktiv mitgestalten.“

(Quelle: [Universität Basel, Department für Klinische Forschung](#) )



## Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

### [A Rough Guide to Public Involvement \(2021\)](#)

Der Leitfaden zeigt Ansatzpunkte im Forschungsprozess, Ziele, Zielgruppen, Methoden und Evaluationsmethoden zur Patient:innenbeteiligung auf.

### [Aktive Beteiligung von Patientinnen und Patienten in der Gesundheitsforschung. Eine Heranführung \(2023\)](#)

Die Publikation bietet einen Überblick über Konzepte und Begriffe und adressiert das praktische Vorgehen zur Patient:innenbeteiligung in Bezug u.a. auf Partner:innen, Formate, Evaluation und Reporting.

### [Einbeziehung von Patientenorganisationen in die digitale Gesundheitsforschung \(2024\)](#)

Mehrere Patient:innenorganisationen und Selbsthilfegruppen in Deutschland haben zusammen ein Positionspapier mit konkreten Punkten zur Umsetzung formuliert.

### [Handreichung zur Patient:innenbeteiligung an klinischer Forschung \(2020\)](#)

Die Handreichung adressiert Patient:innenbeteiligung an klinischen Studien im deutschsprachigen Raum.

Quellen:



# Partizipative Gesundheitsforschung

„Partizipative Gesundheitsforschung (PGF) ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der die Durchführung von Forschung als eine Koproduktion verschiedener AkteurInnen versteht. Der Forschungsprozess wird zwischen allen Beteiligten partnerschaftlich organisiert und kontinuierlich im Hinblick auf die Machtverhältnisse reflektiert. Am gesamten Forschungsprozess soll dabei eine maximale Mitgestaltung der Menschen erreicht werden, deren Lebensbereiche erforscht werden. Zu den Beteiligten gehören insbesondere die Menschen, deren

Lebensbereiche erforscht werden und u.a. Fachkräfte und Entscheidungsträger:innen des Gesundheits-, Sozial- oder Bildungswesens, Vertreter:innen der Zivilgesellschaft und Wissenschaftler:innen.“

(Quellen: [PartNet Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung](#)  und Wright, M. T. (2013). [Was ist Partizipative Gesundheitsforschung? Positionspapier der International Collaboration for Participatory Health Research](#).   Prävention und Gesundheitsförderung, 8, 122-131.)



## Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

### [Partizipative Forschung. Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden \(2020\)](#)

Der Sammelband stellt Forschungsansätze und Methoden für partizipative Forschungsprozesse sowie Beispielstudien vor.

### [Partizipativ, kompakt, innovativ arbeiten. Ein Handlungsleitfaden. 2. erweiterte und aktualisierte Auflage \(2023\)](#)

Der übersichtlich aufbereitete Leitfaden konzentriert sich auf die Herausforderungen der Umsetzung von Partizipation im Bereich gesundheitlicher Chancengleichheit und adressiert auch Dissemination und Wirkung.

### [PartNet-Diskussionspapier: Beteiligte an Partizipativer Gesundheitsforschung \(2021\)](#)

Das Diskussionspapier reflektiert die Begriffe und Bedeutungen hinter *Beteiligten* bzw. *Praxispartner:innen* in partizipativer Gesundheitsforschung.

### [PartNet-Methodenpapier: Modell für Partizipative Gesundheitsforschung \(PGF-Modell\) \(2022\)](#)

Das Dokument umfasst Planung, Reflexion und Evaluation Partizipativer Gesundheitsforschung und gibt Hinweise zur Anwendung.

Quellen:



## Reallabore / Living Labs

„In einem Reallabor kommen verschiedene Akteure aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen. Dort können sich die Beteiligten austauschen, voneinander lernen und gemeinsam an zukunftsfähigen Lösungen arbeiten. Die Umsetzung der Kooperation findet in einem experimentellen Rahmen, bei sogenannten Realexperimenten, statt. Innovative Ideen, Transformationsansätze und neue gesellschaftliche Praktiken werden hier ganz konkret und praxisnah ausprobiert. Reallabore werden oft auch als transdiszi-

plinäre Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen bezeichnet. Im englischsprachigen Kontext spricht man häufig auch von „Real World Lab“, „Living Lab“ oder „Urban Transition Lab“. Reallabore sind im Gegensatz zu projekthaften Realexperimenten längerfristig angelegt.

(Quelle: [Netzwerk Reallabore der Nachhaltigkeit](#) und Parodi, O., Ober, S., Lang, D. J., & Albiez, M. (2024). [Reallabor versus Realexperiment: Was macht den Unterschied?](#) GAIA-Ecological Perspectives for Science and Society, 33(2), 216-221.)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Ethikkodex für Reallabore der Nachhaltigkeit \(Entwurf\) \(2024\)](#)

Der Ethikkodex adressiert die Rahmenbedingungen, Zusammenarbeit und individuelle Herausforderungen für Mitwirkende. Der verlinkte Artikel beschreibt den Prozess und enthält die letzte Version des Entwurfs.

#### [Living Lab Handbook: for Urban Living Labs Developing Nature-Based Solutions \(2020\)](#)

Das Handbuch baut auf den Projekterfahrungen mit städtischen Living Labs mit dem Fokus auf naturbasierten Lösungen in drei europäischen Städten auf.

#### [Navigating participatory research: a visual guide \(2022\)](#)

Der visuell aufbereitete Leitfaden stellt Gestaltungsoptionen für partizipative Forschung aus der Perspektive von Participatory Research Innovation and Learning Labs dar.

#### [Reallabore als Testräume für Innovation und Regulierung – Ein Leitfaden für Verwaltungen und Unternehmen \(2019\)](#)

Der Leitfaden richtet sich zwar an Behörden und Unternehmen, bietet aber einen kondensierten Überblick mit vielen Beispielen und Leitfragen zur Gestaltung.

Quellen:



## Community Science / Community-based Participatory Research

„Community Science ist definiert als wissenschaftliche Forschung und Monitoring auf der Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungsmethoden, die von Communities betrieben und kontrolliert werden, durch ortsbezogenes Wissen und soziales Lernen, kollektives Handeln und Empowerment gekennzeichnet sind und die das normative Ziel verfolgen, verantwortungsbewusste Governance und sozial-ökologische Nachhaltigkeit auszuhandeln, zu verbessern und/oder zu verändern.“

Das Prinzip wird auch unter dem Begriff *Community-based Participatory Research* verfolgt, der wiederum Bezüge zum Konzept der Partizipativen Aktionsforschung aufweist.

(Quelle: Charles, A., Loucks, L., Berkes, F., & Armitage, D. (2020). [Community science: A typology and its implications for governance of social-ecological systems](#). *Environmental Science & Policy*, 106, 77-86. und Wallerstein, N. B., & Duran, B. (2006). [Using community-based participatory research to address health disparities](#). *Health promotion practice*, 7(3), 312-323.)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

[Community-based participatory research. A guide to ethical principles and practice \(2nd edition\) \(2022\)](#)

Der praxisorientierte Leitfaden geht insbesondere auf ethische Abwägungen in den Umsetzungsschritten von Community-basierter partizipativer Forschung ein.

[Community Science Guidance for Scientists \(2018\)](#)

Der Leitfaden für Forschende insbesondere in den Geowissenschaften formuliert Hinweise und Empfehlungen für die Gestaltung kollaborativer Projekte.

[Community Science Guide \(2021\)](#)

Der kurze Leitfaden aus der Gewässerforschung im US-amerikanischen Kontext bietet einen Überblick und zeigt Schritte zur Umsetzung eines Community Science Projektes auf.

[Reallabore als Testräume für Innovation und Regulierung – Ein Leitfaden für Verwaltungen und Unternehmen \(2019\)](#)

Der Leitfaden aus der Perspektive von Museen und Science Centern beschreibt drei Phasen der Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Partner:innen bei gemeinschaftlichen Wissenschaftsinitiativen.

Quellen:



## Transdisziplinäre Forschung

Transdisziplinäre Forschungsprojekte haben ihren Ursprung in der Nachhaltigkeitsforschung und sind ein wesentlicher Bestandteil der sozial-ökologischen Forschung. „In der transdisziplinären Forschung (...) besteht eines der Grundprinzipien darin, Erfahrungswissen aus der Praxis in die Wissensproduktion einzubeziehen, um System-, Ziel- oder Handlungswissen für komplexe Problemlagen zu generieren. Weitgehende Einigkeit

besteht darin, dass td-Forschungsprozesse gekennzeichnet sind durch eine partizipative Problemdefinition, die methodengeleitete Integration von Wissen und eine differenzierte Aufarbeitung der Ergebnisse für Praxis und Wissenschaft.“

(Quelle: Schäfer, M., & Lux, A. (2020). [Transdisziplinäre Forschung wirkungsvoll gestalten](#). [Ökologisches Wirtschaften-Fachzeitschrift](#), (1), 43-50.)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Leitfaden für transdisziplinäre Projekte \(2018\)](#) [☞](#)

Der Leitfaden des Internationalen Zentrums für Kultur- und Technikforschung (IZKT) an der Universität Stuttgart führt in das Thema ein, schlägt ein Projektdesign vor und beschreibt Organisation, Methoden, Herausforderungen und Potenziale sowie die Verankerung im Hochschulkontext.

#### [Qualitätskriterien transdisziplinärer Forschung. Ein Leitfaden für die formative Evaluation von Forschungsprojekten \(2005\)](#) [☞](#)

Der Leitfaden für die Forschungspraxis beschreibt Qualitätskriterien sowie Methoden und Verfahren.

#### [Transdisziplinäre Forschung wirkungsvoll gestalten \(2020\)](#) [☞](#)

Das Konzept beschreibt Qualitätsstandards für wirkungsvolle transdisziplinäre Forschung.

#### [td Academy Methoden Toolbox \(2019\)](#) [☞](#)

Die Toolbox bietet einen Überblick über eine Vielzahl an Methoden für transdisziplinäre Forschung.

Quellen:



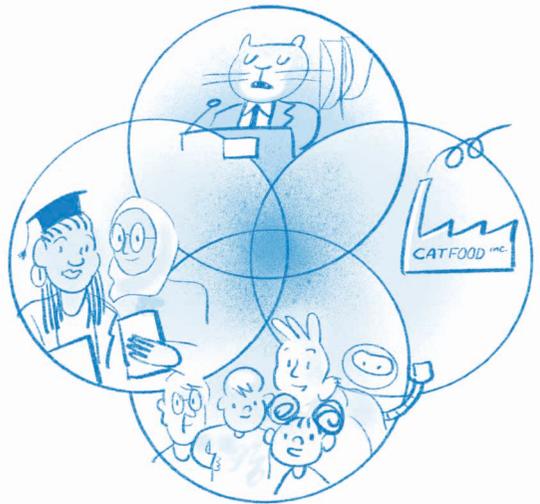
## Quadruple Helix

Das *Quadruple Helix*-Modell beschreibt Forschungs- und Innovationsprozesse und geht davon aus, „dass die vier Kernkomponenten eines Innovationssystems – Wissenschaft, Industrie, Regierung und Gesellschaft – nicht in unidirektionalen Push-Pull-Beziehungen stehen, sondern in vielschichtigen, dynamischen, bidirektionalen Interaktionen. Dies unterstreicht die Rolle der Gesellschaft als wichtiger Akteur in nationalen Innovationssystemen sowie die Bedeutung einer aktiven Einbindung der Öffentlichkeit in Innovationsprojekte.“ An diesem grundlegenden Modell setzen dann spezifische partizipative Formate an, um Lösungen für komplexe sozio-technische Herausforderungen zu entwickeln.

Das Modell baut auf dem vorherigen *Triple Helix*-Modell auf (das allerdings die Zivilgesellschaft nicht beinhaltet).

Eine *Quintuple Helix*-Erweiterung mit der Umwelt als fünfter Dimension findet bisher wenig Anwendung.

(Quelle: Schütz, F., Heidingsfelder, M. L., & Schraudner, M. (2019). [Co-shaping the future in quadruple helix innovation systems: uncovering public preferences toward participatory research and innovation](#). ☑ She Ji: The Journal of Design, Economics, and Innovation, 5(2), 128-146.)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [6 steps to engage with Quadruple Helix stakeholders \(2020\)](#) ☑

Der Leitfaden aus dem Projekt *Grounding RRI Practices in Research Performing Organisations* beschreibt sechs konkrete Schritte zur Einbindung von Stakeholder:innen im *Quadruple Helix*-Modell.

#### [A quadruple helix guide for innovations \(2019\)](#) ☑

Der Guide aus dem Projekt *In For Care* beschreibt auf Basis der Erfahrungen in einem Projekt die Schritte eines *Quadruple Helix*-Ansatzes und gibt Empfehlungen.

#### [Co-shaping the Future in Quadruple Helix Innovation Systems: Uncovering Public Preferences toward Participatory Research and Innovation \(2019\)](#) ☑

Der Artikel führt in das *Quadruple-Helix*-Modell ein und beschreibt Konzepte und zentrale Aspekte.

Quellen:

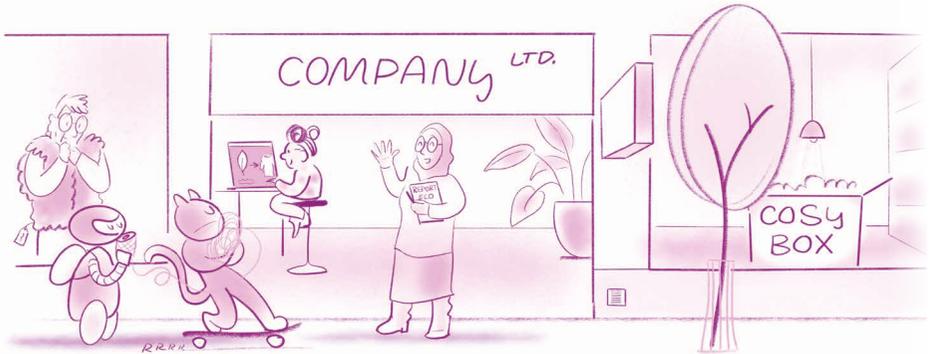


# Open Innovation

Das Konzept von Open Innovation stammt aus dem Unternehmenskontext: „Open Innovation bezeichnet Innovationsprozesse, die nicht an den Grenzen von Unternehmen oder deren Innovationsabteilungen enden, sondern Akteure unabhängig von deren institutioneller Zugehörigkeit als Ideengeber, Konzeptentwickler oder auch Innovationsumsetzer in die Gestaltung von Innovationen einbinden.“

Die Schnittstelle zu Partizipation in der Forschung liegt in anwendungsbezogenen Forschungs- und Entwicklungsprozessen.

(Quelle: Möslein, K. M., & Neyer, A. K. (2009). [Open Innovation: Grundlagen, Herausforderungen, Spannungsfelder](#). In A. Zerfaß & K. M. Möslein (Hg.) *Kommunikation als Erfolgsfaktor im Innovationsmanagement: Strategien im Zeitalter der Open Innovation*. 85-103.)



## Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

[How to implement open innovation. Lessons from studying large multinational companies \(2009\)](#)

Der Bericht gibt einen Überblick über bestehende Ansätze und zeigt auf, wie ein Unternehmen mit der Umsetzung einer Strategie beginnen kann.

[How to manage open innovation projects? An integrative framework \(2023\)](#)

Das Framework für das Management von Open-Innovation-Projekten ist in zehn Schlüsselthemen strukturiert, vom Verständnis von Offenheit bis Kommunikation.

[Open Innovation Best Practice Guide \(2012\)](#)

Der Leitfaden beschreibt Open-Innovation-Aspekte insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen.

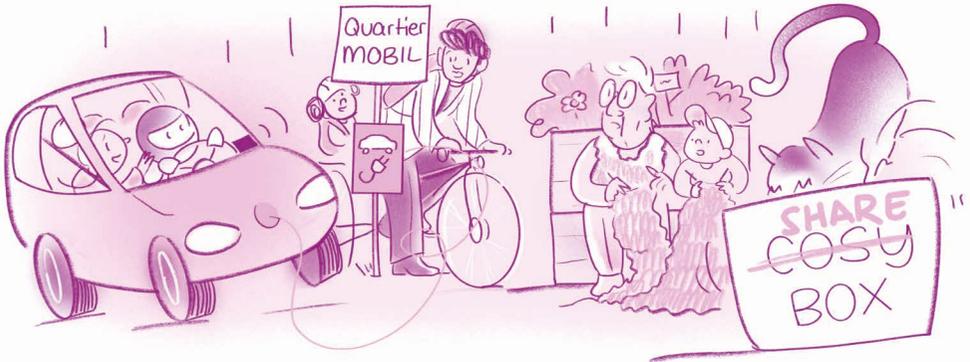
Quellen:



## Soziale Innovationen

„Soziale Innovationen umfassen neue soziale Praktiken und Organisationsmodelle, die darauf abzielen, für die Herausforderungen unserer Gesellschaft tragfähige und nachhaltige Lösungen zu finden. Soziale Praktiken können hierbei im Zusammenhang mit neuen Prozessen, Verfahren, Verhaltens- und Handlungsmustern stehen.“ An der Entwicklung

und Umsetzung können unterschiedliche Akteur:innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft beteiligt sein, die diese auch in gemeinsamen kollaborativen und partizipativen Prozessen gestalten. (Quelle: [Plattform für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen](#). [↗](#))



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

[Doing social innovation: a guide for practitioners \(2014\)](#) [↗](#)

Der kurze Leitfaden richtet sich an Praktiker:innen, bietet einen Überblick und stellt verschiedene Fallbeispiele dar.

[Innovationsmanagement für soziale Innovationen. Ein Leitfaden zur Unterstützung der Entwicklung sozialer Innovationen \(2023\)](#) [↗](#)

Der Leitfaden präsentiert eine Auswahl von Innovationsmanagement-Instrumenten für ein kooperatives Vorgehen entlang eines analytisch-strategischen Prozesses.

[Social Innovation: A Practice Guide \(2020\)](#) [↗](#)

Der Leitfaden mit dem Fokus auf Projekte in ländlichen Gebieten bietet einen grundlegenden Überblick und beschreibt sieben Schritte zur Umsetzung.

Quellen:

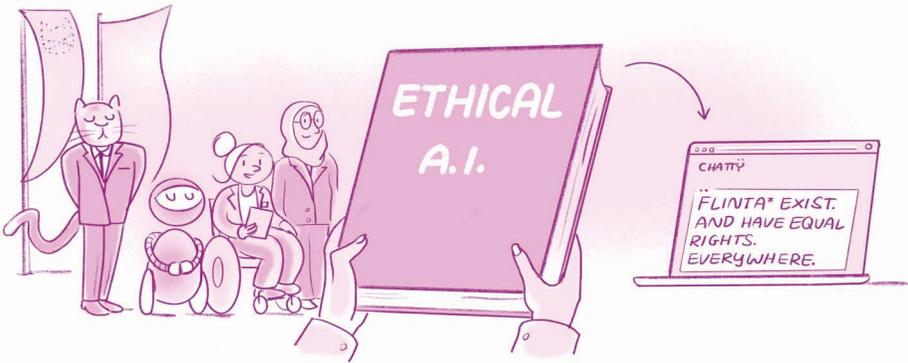


# Responsible Research and Innovation

Responsible Research and Innovation (RRI) ist ein Konzept, das Forschungs- und Entwicklungsprozesse beschreibt, die, unter anderem mit partizipativen Verfahren, potenzielle Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft berücksichtigen. Konkret ist RRI definiert als „ein transparenter, interaktiver Prozess, bei dem gesellschaftliche Akteur:innen und Innovator:innen im Hinblick auf die (ethische) Akzeptanz, die Nachhaltigkeit und

die gesellschaftliche Erwünschtheit des Innovationsprozesses und seiner marktfähigen Produkte aufeinander eingehen (um eine angemessene Verankerung des wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts in unserer Gesellschaft zu ermöglichen).“

(Quelle: Von Schomberg, R. (2013). [A vision of responsible research and innovation](#). [Responsible innovation: Managing the responsible emergence of science and innovation in society](#), 51-74.)



## Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

[Responsible Research and Innovation. A quick start guide for science engagement organisations \(2016\)](#) [☑](#)

Der Guide fasst die Grundlagen von RRI zusammen und stellt verschiedene Fallbeispiele dar.

[RRI Tools. A practical guide to Responsible Research and Innovation. Key Lessons from RRI Tools \(2016\)](#) [☑](#)

Der kurze Guide bietet eine Einführung, stellt Fallbeispiele und Methoden sowie deren Anwendung vor.

[Technikinnovationen für die Energiewende verantwortungsvoll gestalten: Ein Leitfaden zur Anwendung des Konzepts der Responsible Research and Innovation \(2023\)](#) [☑](#)

Der Leitfaden präsentiert ein Indikatorsystem für eine verantwortungsvolle Gestaltung von Forschung, Technologieentwicklung und Innovation am Beispiel von Energiewendetechnologien.

Quellen:

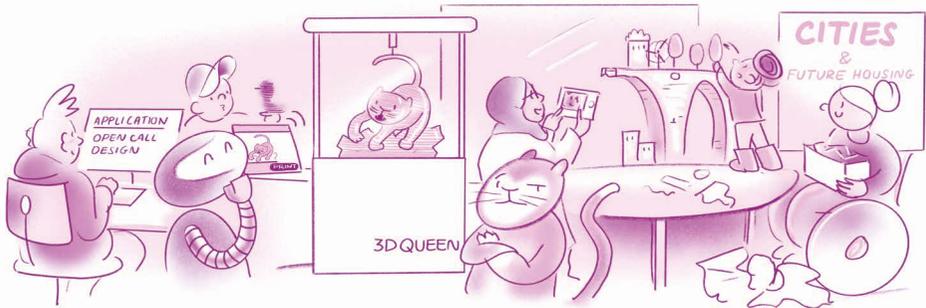


## Partizipatives / Nutzendenzentriertes Design, Co-Design

„Partizipatives Design ist ein kollaborativer Designansatz, der die Endnutzer:innen in den Designprozess einbezieht. Sein Ziel ist es, Produkte und Dienstleistungen zu schaffen, die den Bedürfnissen und Erwartungen der Nutzenden besser entsprechen, indem deren Wissen und Erfahrungen genutzt werden. Partizipatives Design ist auch als kooperatives Design, Co-Design oder Community Design bekannt. Es wird in verschiedenen Bereichen eingesetzt, darunter Architektur,

Stadtplanung, UX und Produktdesign. Partizipatives Design basiert auf den Grundsätzen der Zusammenarbeit, der Mitgestaltung und des Empowerments. Die Nutzenden tragen zum Designprozess bei, indem sie Feedback geben, Ideen vorschlagen und an der Entscheidungsfindung mitwirken können.“

(Quelle: [Interaction Design Foundation](#). )



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Co-design as a service: Methodological guide \(2022\)](#)

Der Methodenleitfaden stellt die Grundlagen von Co-Design und praktische Umsetzungshinweise dar.

#### [Collaborative design to bridge theory and practice in science communication \(2024\)](#)

Der Essay adressiert die Rolle von Co-Design in der Wissenschaftskommunikation.

#### [Design by Consensus: Makerspaces \(2021\)](#)

Der Leitfaden für Facilitation gibt Hinweise zur Gestaltung von Co-Design-Workshops und von kollaborativen, kreativen Makerspaces.

#### [Social Design Guide – Prozesse planen und begleiten \(2018\)](#)

Dieser als Masterarbeit entstandene Überblick stellt partizipativ ausgerichtete Design Theorien und Methoden vor und formuliert Umsetzungsempfehlungen.

Quellen:



## Partizipative Technikfolgenabschätzung

„Unter der Bezeichnung partizipative Technikfolgenabschätzung und -bewertung werden Instrumente und Methoden zusammengefasst, die auf eine Beteiligung von Laien und/oder InteressenvertreterInnen (Stakeholder) an TA-Prozessen abzielen und die in unterschiedlicher Weise in Politikberatung eingebunden sind. Wissenschaftliche Expertise nimmt hierbei eine wesentliche Rolle ein, allerdings steht die Diskussion zwischen Laien und ExpertInnen in den meisten Fällen im Vordergrund. (...) Meist sind diese

Verfahren deliberativer – erörternder – Natur, zum geringen Teil haben sie eine (allerdings schwache) Entscheidungskomponente. Partizipative Verfahren verfolgen die Integration heterogener gesellschaftlicher Rationalitäten in TA-Prozesse.“

(Quelle: Abels, G., & Bora, A. (2013). [Partizipative Technikfolgenabschätzung und-bewertung](#). [🔗🔒](#) Konzepte und Verfahren der Technikfolgenabschätzung, 109-128.)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Innovative und partizipative Verfahren der Technikfolgenabschätzung \(2021\) 🔗](#)

Der Bericht des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag analysiert neun partizipative Verfahren u. a. im Hinblick auf Ziele und Voraussetzungen, Verfahrensablauf, Zeit- und Kostenaufwand.

#### [Leitfaden Partizipativer Verfahren. Ein Handbuch für die Praxis \(2006\) 🔗](#)

Der Leitfaden adressiert die Initiierung und Organisation partizipativer Projekte und beschreibt neben allgemeinen Richtlinien und Hinweisen mehrere Methoden im Detail.

#### [Reinventing Technology Assessment: A 21st Century Model \(2010\) 🔗](#)

Der Bericht beschreibt das Feld partizipativer Technikfolgenabschätzung in den USA und Europa und präsentiert Überlegungen zu Methoden und Strukturen.

Quellen:



## Partizipative Wissenschaftskommunikation

Ausgehend vom heutigen Verständnis von Wissenschaftskommunikation als breiter Dachbegriff, bezeichnet *Partizipative Wissenschaftskommunikation* den Bereich, der gekennzeichnet ist durch „eine aktive Zusammenarbeit zwischen Forschenden und Bürger\*innen, um letztgenannte in den wissenschaftlichen Prozess einzubeziehen, Wissenschaft kritisch zu reflektieren und das kollektive Lernen zu fördern. (...) Wissen wird in partizipativen Wissenschafts-

kommunikationsformaten multidirektional ausgetauscht, das heißt alle Beteiligten teilen und nutzen es gegenseitig.“

(Quelle: Gantenberg, J., Henke, J. & Jurack, E. (2024.: [Potenziale und Herausforderungen partizipativer Wissenschaftskommunikation. Forschungsüberblick und Empfehlungen für die Praxis.](#) Berlin: Transfer Unit Wissenschaftskommunikation.)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

[Participatory science communication needs to consider power, place, pain and 'poisson': a practitioner insight \(2022\)](#)

Der Praxisartikel formuliert anhand von Praxiserfahrungen übergreifende Prinzipien beziehungsweise Ansatzpunkte für partizipative Wissenschaftskommunikation.

[Partizipative Wissenschaftskommunikation. Eine Tool-Box für Partizipatives Agenda-Setting und Bürgerredaktionen \(2021\)](#)

Die Broschüre führt aus, wie responsive (partizipative) Wissenschaftskommunikation mit der Methode einer Bürger:innenredaktion gestaltet werden kann.

[Potenziale und Herausforderungen partizipativer Wissenschaftskommunikation \(2024\)](#)

Der Forschungsüberblick systematisiert Potenziale und Herausforderungen für die partizipative Gestaltung von Wissenschaftskommunikation und formuliert praktische Handlungsempfehlungen.

Quellen:



## Public Engagement with Science

„Public Engagement beschreibt die vielfältigen Möglichkeiten, wie die Aktivitäten und Vorteile von Hochschulbildung und Forschung mit der Öffentlichkeit geteilt werden können. Engagement ist per Definition ein wechselseitiger Prozess, der Interaktion und Zuhören beinhaltet, mit dem Ziel, gegenseitigen Nutzen zu schaffen.“ *Public Engagement*

kann insofern als Kommunikationsverständnis bzw. Haltung verstanden werden, dessen Kernelemente der kritisch-konstruktive Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und wechselseitiges Lernen sind.

(Quelle: [National Co-ordinating Centre for Public Engagement \(UK\)](#). )



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Planning your public engagement activities: Step by step guide \(2016\)](#)

Das Übersichtsblatt führt sechs Schritte und deren konkrete Ausgestaltung für die Umsetzung von Public-Engagement-Aktivitäten aus.

#### [Public engagement: a practical guide \(2017\)](#)

Der Praxisleitfaden beschreibt mit Leitfragen, Empfehlungen und Praxisbeispielen fünf Schritte für die Umsetzung von Public-Engagement-Aktivitäten.

#### [Public-Engagement-Kodex \(2023\)](#)

Der kollaborativ erarbeitete Kodex beschreibt Vision, Mission sowie Prinzipien für die Gestaltung von Public Engagement in einer demokratischen Gesellschaft.

Quellen:



## Wissenschaftsläden

Wissenschaftsläden sind nicht nur ein Format, ihre Ursprünge liegen außerhalb von Forschungseinrichtungen, als unabhängige Mediatoren zwischen Gesellschaft und Wissenschaft. Sie „ermöglichen also Bürgern und gesellschaftlichen Gruppen den Kontakt zu wissenschaftlicher Forschung und wissenschaftlichen Erkenntnissen und fördern die kritische Nutzung dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse. Sie befinden sich am Schnitt-

punkt von Wissenschaft und Gesellschaft – und sie behandeln praktische Probleme (...). Ein Grundelement, das Wissenschaftsläden von anderen Einrichtungen des Wissens-transfers unterscheidet, ist ihr von der Basis ausgehender Ansatz.“

(Quelle: Peter, B., & Steinhaus, N. (2012). [Wissenschaftsläden: Wissens-Broker mit weltweit gutem Ruf](#). Handbuch Wissenschaftskommunikation, 117-123.)



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Gemeinsam Forschung gestalten. Handreichung zu partizipativer Forschung \(2020\)](#)

Die Handreichung geht vom Konzept eines Sozial-Wissenschaftsladens an Hochschulen als Schnittstelle aus und fasst Beispiele und Umsetzungshinweise zusammen.

#### [Pop-Up Science. Transforming empty shops into creative spaces for science engagement \(2017\)](#)

Dieser Leitfaden adressiert nicht klassische Wissenschaftsläden, sondern als Mischform mit anderen Ansätzen des Public Engagements die Zwischennutzung leerer Geschäftsräume als Pop-Up-Wissenschaftsladen.

#### [Science Shops Establishment Guide \(2018\)](#)

Dieser Leitfaden befasst sich mit den wichtigsten Aspekten der Einrichtung und des Betriebs eines Wissenschaftsladens, wobei verschiedene Arten von Organisationsmodellen für Wissenschaftsläden berücksichtigt werden.

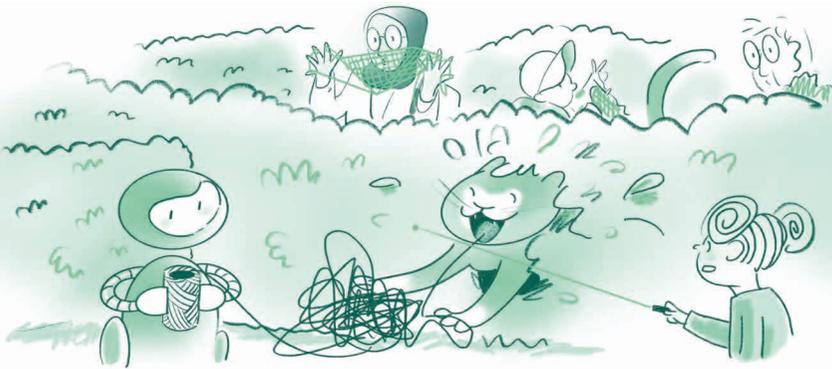
Quellen:



## Leitfäden, die nicht einem spezifischen Ansatz zugeordnet sind

Insgesamt sind die Begriffe und Verständnisse partizipativer Ansätze in der Forschung oft nicht trennscharf und überlappen sich oder nehmen aufeinander Bezug. Die Strukturierung der hier zusammengefassten Ansätze und jeweiligen ausgewählten Quellen zum Einstieg ist daher nicht als strikte Trennung zu verstehen, sondern als Orientierungshilfe.

Darüber hinaus gibt es aber auch Materialien, die, ohne auf einen dieser Ansätze festgelegt zu sein, übergreifende Leitfäden oder Praxisempfehlungen für Partizipation in der Forschung präsentieren. Auch hierzu sind beispielhaft drei Leitfäden vorgestellt.



### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

#### [Broadening Perspectives on Broadening Participation in STEM \(2018\)](#)

Das Toolkit mit dem Fokus auf naturwissenschaftliche Disziplinen beinhaltet organisationsbezogene Empfehlungen und führt viele weiterführende Materialien auf.

#### [Leitfaden Partizipative Forschung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen \(2023\)](#)

Der Leitfaden ist fokussiert auf partizipative Forschungsprojekte mit Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen, beschreibt neben zwei Beispielprojekten die theoretischen Grundlagen und gibt Empfehlungen anhand der Phasen eines Forschungsprozesses.

#### [PRO-Ethics Ethics Framework and Guidelines for Participatory Processes in the Activities of Research Funding Organizations \(2023\)](#)

Das Framework soll die ethische Vorbereitung, Durchführung und Bewertung von partizipativen Prozessen in der Forschungsförderung und (angewandten) Forschung & Innovation unterstützen.

Quellen:





# Ein Leitfaden für Partizipation in der Forschung: Zentrale Aspekte in zehn Handlungsfeldern

Ziel dieses Teil des Leitfadens ist es, unter Einbeziehung der vielfältigen bestehenden wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen und Empfehlungen aus den einzelnen partizipativ arbeitenden Communities übergreifende Leitfragen, Gestaltungsoptionen, Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze zu bündeln.



**Diese Aspekte sind in zehn übergreifende Handlungsfelder eingeordnet:**

- |                                   |  |
|-----------------------------------|--|
| <b>1. Ziele für Partizipation</b> | <b>6. Datenmanagement und Ergebnisverwertung</b> |
| <b>2. Beteiligte Akteur:innen</b> | <b>7. Rechtliche Aspekte</b>                     |
| <b>3. Methoden und Formate</b>    | <b>8. Ethische Aspekte</b>                       |
| <b>4. Rahmenbedingungen</b>       | <b>9. Evaluation und Begleitforschung</b>        |
| <b>5. Projektkommunikation</b>    | <b>10. Reflexion zu Partizipation</b>            |

Aufgrund der fokussierten Perspektive dieses Leitfadens können nicht alle Aspekte detailliert behandelt werden, und auch nicht alle Inhalte sind für alle partizipativen Ansätze im gleichen Umfang relevant.

Daher musste für die vorliegende Fassung eine Auswahl von zumeist drei zentralen Aspekten pro Handlungsfeld getroffen werden.

Jeder der Aspekte enthält neben einer kurzen Beschreibung und Einordnung dazu ausgewählte Praxisratschläge für die Planung und Umsetzung eines partizipativen Prozesses sowie Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur für die vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema.



# Inhalt

<b>1 Ziele für Partizipation</b>	
Drei grundlegende Dimensionen von Partizipation	31
Mögliche Ziele für Partizipation	32
Eingeladene und eingeforderte Partizipation	33
<b>2 Beteiligte Akteur:innen</b>	
Grundlegende Dimensionen zur Beschreibung von Bevölkerungsgruppen	34
Ansprüche an die Zusammensetzung der Beteiligten	35
Wer wird oft ausgeschlossen oder nicht erreicht?	36
<b>3 Methoden und Formate</b>	
Ressourcen und Sammlungen von Methoden und Formaten	37
Gezielte Auswahl und Anpassung von Formaten	38
Online-Partizipation	39
<b>4 Rahmenbedingungen</b>	
Erwartungsmanagement und Transparenz	40
Zugänglichkeit und einladende Gestaltung	41
Zeitliche Ausgestaltung	42
<b>5 Projektkommunikation</b>	
Kommunikation innerhalb partizipativer Projekte	43
Kommunikation mit Öffentlichkeiten und in die Wissenschaft	44
Zeit, Ressourcen und Kompetenzen für Kommunikation	45
<b>6 Datenmanagement und Ergebnisverwertung</b>	
Datenmanagement, FAIR und CARE Prinzipien	46
Autor:innenschaft und Würdigung von Mitwirkenden	47
Transfer und Follow-Up Kommunikation	48
<b>7 Rechtliche Aspekte</b>	
Datenschutz	49
Urheberrecht	50
Versicherung und Aufsichtspflicht	51
<b>8 Ethische Aspekte</b>	
Machtstrukturen und Öffnung – Demokratisierung von Wissenschaft	52
Wertschätzung und Aufwandsentschädigungen	53
Weitere ethische Aspekte und bestehende Ethikleitfäden	54
<b>9 Evaluation und Begleitforschung</b>	
Grundlegende Evaluationsansätze und -prinzipien	55
Übersicht über Ressourcen und Materialien zu Evaluation	56
Partizipative Evaluation	57
<b>10 Reflexion zu Partizipation</b>	
Überladene Erwartungen und falsche Versprechungen	58
Abwägung zwischen Beteiligungstiefe und Reichweite	59
Ansprüche an partizipativ erzeugtes Wissen und gesellschaftliche Wirkung	60
<b>Wildcard: KI und Partizipation in der Forschung</b>	61

# Drei grundlegende Dimensionen von Partizipation

Partizipative Ansätze in der Forschung können unterschiedliche Ziele verfolgen. Es ist essenziell, diese Ziele und daraus folgende Ansprüche klar zu definieren und an alle Beteiligten eines partizipativen Prozesses transparent zu kommunizieren. Partizipation sollte nicht zum Selbstzweck werden.

Übergreifend können drei verschiedene Bereiche für Partizipation in der Forschung identifiziert werden, denen jeweils spezifische Ziele zugeordnet werden können. Partizipative Projekte können mehrere Bereiche gleichzeitig adressieren, die Bereiche können sich auch überlappen und sind oft nicht klar zu trennen:

1. Partizipation in der Forschungsplanung, z. B. in der Generierung von Forschungsfragen, in Bezug auf Governance/Steuerung und Forschungsagenda
2. Partizipation in der Durchführung von Forschungsprojekten, z.B. in der Erhebung und Auswertung von Forschungsdaten oder in anwendungsorientierten Entwicklungsprozessen
3. Partizipation als wechselseitige Lernerlebnisse, Interaktion und Diskussion in der Auseinandersetzung mit Forschungsmethoden und -ergebnissen

## Partizipationsleiter

Ein weit verbreitetes Modell zur Unterscheidung verschiedener Beteiligungsintensitäten basiert auf der *Partizipationsleiter* (entwickelt 1969 von Sherry Arnstein für politische Partizipation). In einer Vielzahl von Varianten dieses Modells werden Stufen der Partizipation in der Forschung von reiner Information über Mitwirkung bis zur Entscheidungsmacht unterschieden.

## Praxishinweise:

- Die unterschiedlichen beteiligten Akteur:innen können verschiedene Ansprüche verfolgen. Tatsächliche Ziele werden nicht immer direkt ausgesprochen. Achten Sie auf eine klare und ehrliche Kommunikation.
- In der Konzeption und Umsetzung partizipativer Forschung können sich unterschiedliche wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Ziele begegnen. Führen Sie hierzu einen offenen Austausch und machen Sie sich auch mögliche Grenzen für Partizipation bewusst, z. B. die Gestaltung in Vereinbarkeit mit der im Grundgesetz verankerten Wissenschaftsfreiheit.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2022). [Stellungnahme Allianz der Wissenschaftsorganisationen zur Partizipation in der Forschung](#). 

Schrögel, P., & Kolleck, A. (2019). [The many faces of participation in science: Literature review and proposal for a three-dimensional framework](#).  *Science & Technology Studies*, 32(2), 77-99.

Schrögel, P., Hecker, S., Mayer, M., Unterleitner, K., König, T., & Brandt, S. (2021). [Partizipative Wissenschaftskommunikation – Ergänzung zur AG Partizipation der #FactoryWisskomm](#). 

Quellen:



## Mögliche Ziele für Partizipation

Die Partizipation von Bürger:innen (im Sinne von nicht hauptamtlich in der Forschung arbeitenden Personen), als Einzelpersonen oder in Akteur:innengruppen, in der Forschung kann u. a. (Allianz der Wissenschaftsorganisationen 2022):

- die Perspektivenvielfalt in der Forschung durch die Rückkopplung mit gesellschaftlichen Fragen und Sichtweisen erhöhen
- die Wissensbasis z. B. in Bezug auf Praxiswissen und im Bereich der Datenerhebung erweitern und damit auch zur Ausweitung von Datenbeständen beitragen
- die gesellschaftliche Anschlussfähigkeit von Innovationsprozessen – von der Forschung und Entwicklung bis hin zur Nutzung – und damit ihre Chancen auf Diffusion und Anwendung stärken
- der Öffentlichkeit einen fundierten Einblick in die Forschung und ihre Prozesse ermöglichen und Interaktion und Lernprozesse anstoßen
- Neugier und Interesse von Bürger:innen an Wissenschaft wecken und vertiefen und

damit den Ausbau einer wissensbasierten Gesellschaft fördern

- zu mehr Transparenz und Offenheit von Forschungsprozessen und dadurch zur Akzeptanz von Wissenschaft in der Gesellschaft beitragen

Nicht alle partizipativen Ansätze können alle Zieldimensionen abdecken, bzw. ergeben sich diese aus dem jeweiligen Forschungs- und Anwendungskontext.

### Praxishinweise:

- Ein partizipativer Prozess kann mehrere Ziele parallel verfolgen. Machen Sie sich aber klar, was Ihre primären Ziele sind und welche ggf. sekundär erreicht werden können.
- Manchmal schränken die Rahmenbedingungen die erreichbaren Ziele ein. Kommunizieren Sie dies transparent und machen Sie die Möglichkeiten und Grenzen des Prozesses deutlich.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Allianz der Wissenschaftsorganisationen (2022). [Stellungnahme Allianz der Wissenschaftsorganisationen zur Partizipation in der Forschung](#). 

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2023). [Partizipationsstrategie Forschung](#). 

Schrögel, P., Hecker, S., Mayer, M., Unterleitner, K., König, T., & Brandt, S. (2021). [Partizipative Wissenschaftskommunikation – Ergänzung zur AG Partizipation der #FactoryWissskomm](#). 

Quellen:



## Eingeladene und eingeforderte Partizipation

Partizipation in der Forschung ist oft als strukturierter Top-down-Prozess aus der Wissenschaft oder Politik heraus angelegt (eingeladene Partizipation). Daneben gibt es aber auch Teilhabewünsche aus der Gesellschaft, die nicht von der Wissenschaft initiiert sind. Diese können sich als heterogene Meinungsbilder oder als selbstorganisierte Initiativen, wie z. B. Protestbewegungen äußern (sogenannte eingeforderte/uneingeladene Partizipation – *uninvited participation*). Diese Unterteilung ist nicht identisch zur Unterscheidung zwischen formell verankerter Partizipation, z. B. in Planungsverfahren und informeller Partizipation wie z. B. bei Dialogveranstaltungen.

Während Top-down-Prozesse bereits Setzungen z. B. in Bezug auf Themenzuschnitt und Gestaltungsrahmen vornehmen, erfordert die

Einbeziehung von Bottom-up-Initiativen ein hohes Maß an Flexibilität, z. B. in Bezug auf Themen und angestrebte Ziele. Dies kann im Konflikt mit Organisations- und Förderlogiken sowie Arbeitsweisen in der Wissenschaft stehen. Aber auch für Bürger:innen und Zivilgesellschaft stellt die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft eine Herausforderung, z. B. in Bezug auf Selbstorganisation und kollektive Entscheidungen dar. Ein gesetzter Rahmen kann deshalb nicht nur einschränkend, sondern auch ermöglichend wirken. Ein relevantes Maß für die Adressierung dieser Herausforderungen ist die Kooperationsfähigkeit: Sie beschreibt die Fähigkeit von Akteur:innen, Verbindungen und Beziehungen herzustellen – sowohl innerhalb heterogener Konsortien als auch untereinander und zu anderen Akteur:innen außerhalb.

### Praxishinweise:

- Sie können beide Aspekte in einem Projekt miteinander verbinden, z. B. eine erste offene Scoping-Runde zur Sondierung von Partizipationsbedürfnissen und Einholung von breiten Perspektiven und dann konkrete partizipative Projekte, die die eingeholten Erkenntnisse mit den Rahmenbedingungen und Möglichkeiten in Einklang bringen.
- Neben formalen Projekten zur Einholung offener Inputs kann eine kontinuierliche informelle Offenheit (z. B. verbunden mit regelmäßigen gemeinsamen Reflexionsrunden im Team zu Rückmeldungen und Wünschen aus Dialogen und Begegnungen) eine Möglichkeit sein.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Göbel, C., Mauermeister, S., & Henke, J. (2022). [Citizen Social Science in Germany – cooperation beyond invited and uninvited participation](#). *Humanities and Social Sciences Communications*, 9(1), 1-11.

Wehling, P. (2012). [From invited to uninvited participation \(and back?\): rethinking civil society engagement in technology assessment and development](#). *Poiesis & Praxis*, 9, 43-60.

Quellen:



# Grundlegende Dimensionen zur Beschreibung von Bevölkerungsgruppen

Grundlegende Kenntnisse zu Zielgruppen (vorab definiert) oder Publika/Teilnehmenden (anschließend evaluiert) sind für die Planung partizipativer Projekte wichtig. Eine Typologie aus der Wissenschaftskommunikation unterscheidet Eigenschaften in drei Bereichen. Sie basiert wiederum auf einer etablierten Dreier-Typologie aus dem Marketing (soziodemografische, psychografische und verhaltensbezogene Merkmale) und ist grundlegend auch für Partizipation in der Forschung anwendbar:

- **Soziodemografische Merkmale:** Diese werden am verbreitetsten genutzt und sind meist einfach quantitativ erfassbar (z.B. Alter, Geschlecht)
- **Einstellungen und Informationsverhalten:** Diese sind schwieriger, meist qualitativ, zu erheben, z.B. durch Interviews (z.B. Werte, Mediennutzung)
- **Beziehung zu Thema/Organisation:** Dies kann für Partizipation besonders relevant sein (z.B. Betroffenheit, Rolle als Stakeholder:in)

Ein weiterer Ansatz zur Konzeption von Zielgruppen/Teilnehmenden können definierte Bevölkerungssegmente sein, wie z.B. Sinus-Milieus (ein Modell, das Menschen mit ähnlichen Werten und einer vergleichbaren sozialen Lage zu Gruppen zusammenfasst) oder Segmente aus wissenschaftsspezifischen Modellen wie dem Wissenschaftsbarometer.

## Praxishinweise:

- In der konkreten Anwendung ist meist eine Kombination von Eigenschaften aus verschiedenen Bereichen in der Zielgruppenkonzeption sinnvoll.
- Sowohl zum Konzept von Zielgruppen an sich als auch zu den Segmenten gibt es berechtigte Kritik aus der Wissenschaft. Dennoch können sie hilfreiche Ansatzpunkte sein und zur Reflexion anregen.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

- Borgstedt, S., & Stockmann, F. (2023). [Gesellschaftliche Trends im urbanen Wandel: Wohnen, Zusammenleben und Partizipation in den Sinus-Milieus](#). [vhw-Schriftenreihe](#), Nr. 44.
- Füchslin, T., Schäfer, M. S., & Metag, J. (2019). [Who wants to be a citizen scientist? Identifying the potential of citizen science and target segments in Switzerland](#). [Public Understanding of Science](#), 28(6), 652-668.
- Leventon, J., Fleskens, L., Claringbould, H., Schwilch, G., & Hessel, R. (2016). [An applied methodology for stakeholder identification in transdisciplinary research](#). [Sustainability science](#), 11, 763-775.
- Schrögel, P., Wicke, N. Fischer, L. & Ziegler, R. (2022). [Überblick zu Systematisierungen für Formate und Zielgruppen der Wissenschaftskommunikation. Praxisrelevante Erkenntnisse einer Auswertung wissenschaftlicher und praxisbezogener Publikationen](#). [Ergebnisbericht Impact Unit](#).

Quellen:



## Ansprüche an die Zusammensetzung der Beteiligten

Je nach Partizipationsansatz, Kontext und Forschungsthema eines Projektes können ganz unterschiedliche Ansprüche an die angestrebte Zusammensetzung der Beteiligten bzw. gewählte Herangehensweisen zur Einladung und Einbindung relevant sein. Oft treten diese Kriterien nicht in Reinform, sondern in Kombinationen auf:

- **Heterogenität/Repräsentativität (Zufallsauswahl):** Echte Repräsentativität ist im begrenzten Rahmen partizipativer Projekte kaum erreichbar, alternativ kann eine möglichst hohe Heterogenität angestrebt werden.
- **Wissens-/Perspektivenvielfalt (Expert:innen-Auswahl):** Hierbei werden gezielt verschiedene Wissensträger:innen, einschließlich Expert:innen aus Erfahrung / des Alltags eingebunden.
- **Einbindung Betroffener (Spezifische Ansprache):** Dies sind direkt oder indirekt Betroffene oder Personen mit anderen Bezügen zum Thema.
- **Einbindung von Stakeholder:innen (Spezifische Ansprache):** Dies können sowohl institutionelle Stakeholder:innen als auch Interessengruppen, einschließlich zivilgesellschaftlicher Organisationen sein.

- **Einbindung besonderer Teilgruppen (Spezifische Ansprache):** Ein Beispiel kann die gezielte Einbindung benachteiligter Gruppen oder von sog. trendführenden Nutzenden (Lead User) sein.
- **Selbstselektion (Offene Einladung):** Hierbei ist offen, welche Bezüge die Teilnehmenden mitbringen, neben Interesse kann dies auch Betroffenheit oder der Wunsch, Wissen zu teilen, sein.

### Praxishinweise:

- Auch wenn die Forderung nach Repräsentativität für partizipative Projekte nicht immer relevant oder umsetzbar ist, sollten alle Projekte die Zusammensetzung ihrer Teilnehmenden reflektieren und mögliche Exklusionsmechanismen identifizieren.
- Abhängig von der Zielsetzung ist nicht immer eine möglichst große Teilnehmendenzahl ein relevantes Ziel.
- Auch für beteiligte Wissenschaftler:innen können diese Kriterien analog angelegt werden, auch wenn hier in der Praxis meist die Expertise ausschlaggebend ist.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Wahl, A.; Kasberg, A.; Arsova Netzelmann, T; Krämer, U. (2021). [PartNet-Diskussionspapier: Beteiligte an Partizipativer Gesundheitsforschung](#).  In: PartNet Perspektiven. Beiträge zur partizipativen Forschung 1/21.

Rohr, J., Ehlert, H., Möller, B., Hörster, S., & Hoppe, M. (2017). [Impulse zur Bürgerbeteiligung vor allem unter Inklusionsaspekten – empirische Befragungen, dialogische Auswertungen, Synthese praxistauglicher Empfehlungen zu Beteiligungsprozessen](#).  Umweltbundesamt TEXTE 36/2017.

Quellen:



## Wer wird oft ausgeschlossen oder nicht erreicht?

Die meisten partizipativen Ansätze setzen hohe Maßstäbe an soziale Gerechtigkeit und eine breite Öffnung der Wissensproduktion. Dennoch erreichen sie – genauso wie andere Formate – oft vor allem einen eher akademisch geprägten, sozio-ökonomisch besser gestellten Teil der Bevölkerung.

Die Heterogenität und Vielfalt der Bevölkerungsgruppen, die bisher wenig erreicht werden, machen es schwierig, diese klar zu definieren. Oft führt ein Zusammenspiel verschiedener Exklusionsfaktoren und Diskriminierungsmechanismen (Intersektionalität) dazu, dass bestimmte Menschen von Beteiligung ausgeschlossen werden.

Auch die Beschreibung als *Gruppen* kann fälschlicherweise Homogenität unterstellen und einen Exklusionsfaktor als definierende

Eigenschaft in den Vordergrund stellen. Hier ist besondere Sensibilität und eine Reflexion der Perspektiven der Einladenden eines partizipativen Projektes gefragt (siehe [41 Zugänglichkeit](#)).

Der *Forschungsüberblick Exklusion in der Wissenschaftskommunikation* enthält eine Typologie, die innere (z.B. Alter) und äußere (z.B. Sprache) Exklusionsdimensionen sowie Barrieren in Wissenschaft und Gesellschaft beschreibt. Daneben können auch auf anderen Ebenen Personen oft nicht für die Mitarbeit in einem partizipativen Projekt erreicht werden. Dies können z.B. Kommunalpolitiker:innen oder Inhaber:innen zivilgesellschaftlicher Ehrenämter sein – aus zeitlichen Gründen oder aufgrund eines engen thematischen Fokus.

### Ausgewählte Leitfäden, Praxisempfehlungen und Handreichungen:

- [Increasing diversity in research participation: A good practice guide for engaging with under-represented groups \(2023\)](#) 
- [Beyond Inclusion: Equity in Public Engagement: A Guide for Practitioners \(2020\)](#) 
- [Poster „Wen erreicht Wissenschaftskommunikation nicht?“ \(2020\)](#) 
- [Science for All? Practical Recommendations on Reaching Underserved Audiences. \(2020\)](#) 
- [Instrumentenkoffer für inklusive Citizen Science \(2024\)](#) 

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

- Humm, C., Schrögel, P. & Welz, M. (2024). [Forschungsüberblick Exklusion in der Wissenschaftskommunikation: fehlende Diversität und Barrieren](#). 
- Paleco, C., García Peter, S., Salas Seoane, N., Kaufmann, J., & Argyri, P. (2021). [Inclusiveness and diversity in citizen science](#).  In K. Vohland, et al. (Hrsg.), *The Science of Citizen Science*, 261–282. Cham: Springer Nature Switzerland.
- Pateman, R. M., Dyke, A., & West, S. E. (2021). [The diversity of participants in environmental citizen science](#).  *Citizen Science: Theory and Practice*, 6(1), 9, 1–16.
- Rohr, J., Ehlert, H., Möller, B., Hörster, S., & Hoppe, M. (2017). [Impulse zur Bürgerbeteiligung vor allem unter Inklusionsaspekten – empirische Befragungen, dialogische Auswertungen, Synthese praxistauglicher Empfehlungen zu Beteiligungsprozessen](#).  Umweltbundesamt TEXTE 36/2017.

Quellen:



## Ressourcen und Sammlungen von Methoden und Formaten

Es existieren eine Vielzahl an Methoden-übersichten und Formatsammlungen, insbesondere spezifisch für einzelne partizipative Ansätze. Die im ersten Teil des Leitfadens aufgeführten Quellen können einen ersten Eindruck vermitteln.

Übergreifende Anregungen können einerseits aus Methodensammlungen gezogen werden, die sich nicht explizit mit Partizipation in der Forschung beschäftigen.

- Die globale [Plattform Participedia](#) enthält eine Vielzahl an Methoden und Fallbeispielen unterschiedlichster Ausprägung und Detailtiefe.
- Die [österreichische Plattform Partizipation](#) enthält eine Auswahl erprobter Methoden, die sich nach verschiedenen Kriterien filtern lassen.
- Ebenso die Plattform [Action Catalogue](#)
- [Liberating Structures](#) sind Mikrostrukturen, also kleinteilige Methoden, die zur Gestaltung von Workshops und Gruppendiskussionen eingesetzt werden können.

Andererseits beziehen sich einige Sammlungen spezifisch auf Partizipation in der Forschung. Breiter anwendbare Beispiele dafür sind:

- [td-net Toolbox](#) – Webportal mit Methoden und Werkzeugen für die Koproduktion von Wissen.

- [td Academy / TransImpact Toolbox](#) – Dokument mit umfangreicher Methodensammlung zur transdisziplinären Forschung.
- [Open and Responsible Research and Innovation Platform](#) – interaktive Datenbank mit Methoden, Case Studies und Publikationen, zugänglich durch etliche Filteroptionen.

### Praxishinweise:

- Methoden gleichen Namens können unterschiedlich ausgelegt oder ähnliche Methoden unter unterschiedlichen Namen geführt werden – orientieren sie sich am Besten an den Gestaltungselementen/Charakteristika.
- Holen Sie sich Anregung zur Implementierung von Methoden und deren Kombination aus Fallbeispielen anderer Projekte.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Duea, S. R., Zimmerman, E. B., Vaughn, L. M., Dias, S., & Harris, J. (2022). [A guide to selecting participatory research methods based on project and partnership goals.](#) *Journal of Participatory Research Methods*, 3(1).

Geekiyana, D., Fernando, T., & Keraminiyage, K. (2021). [Mapping participatory methods in the urban development process: A systematic review and case-based evidence analysis.](#) *Sustainability*, 13(16), 8992.

Quellen:



## Gezielte Auswahl und Anpassung von Formaten

Die Auswahl geeigneter Formate und Methoden hängt von den konkreten Rahmenbedingungen, Zielen, Beteiligten und Ressourcen ab. In vielen Fällen können mehrere Methoden gleichermaßen geeignet sein. Dabei ist die genaue Bezeichnung und theoretische oder methodische Tradition für die Partizipations-Community oft relevanter als für die Teilnehmenden. Zwar sollte es ein grundlegender Anspruch sein, über die Auswahl und Umsetzung von Methoden transparent zu kommunizieren und Teilnehmende einzubeziehen, schließlich werden darüber Partizipationsräume geöffnet und geschlossen. Die Methoden-Diskussion sollte aber

den eigentlichen Kern der partizipativen Forschung nicht überlagern.

Ebenso können die manchmal unklaren bzw. unterschiedlich verwendeten Begrifflichkeiten und Konzepte, genauso wie die Benennung der partizipativen Ansätze an sich, unnötige Barrieren in der Umsetzung darstellen. Partizipation ist primär eine Frage der Haltung, des gemeinsamen Erkenntnisinteresses und der gemeinsamen Arbeit. Wichtiger als die konkrete Bezeichnung eines Formats ist es, dass Rahmenbedingungen, Ziele und Methoden zusammenpassen.

### Praxishinweise:

- Machen Sie sich vor der Wahl einer Methode oder eines Formates im Projektteam klar, welches Ziel Sie konkret erreichen wollen. Dies mag trivial klingen, aber häufig stecken Projekte (teils auch unbewusst) in Pfadabhängigkeiten, z.B. aus einer Antragslogik, institutionellen Einbettung oder auch früheren konzeptionellen Festlegungen.
- Entscheiden Sie gemeinsam im Projektteam und unter Einbezug der Teilnehmenden, welche Ausrichtung und welche Stufe der Partizipation in welcher Phase des Projektes sinnvoll, hilfreich und realistisch umsetzbar ist. Und welche Formate, Methoden und Anforderungen an die Moderation sich daraus ergeben.
- Dokumentieren Sie Methoden, Prozesse und Zwischenprodukte, um Transparenz herzustellen, den Fortschritt nachvollziehbar zu machen und Erkenntnisse für zukünftige Projekte nutzbar zu machen.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Cornwall, A., & Jewkes, R. (1995). [What is participatory research?](#)  *Social science & medicine*, 41(12), 1667-1676.

Vaughn, L. M., & Jacquez, F. (2020). [Participatory research methods—choice points in the research process.](#)  *Journal of Participatory Research Methods*, 1(1).

Quellen:



## Online-Partizipation

Während in manchen partizipativen Ansätzen digitale/online Formate einen etablierten Platz haben (z.B. in Citizen-Science-Crowdsourcing-Projekten oder in der Kommentierung von Planungsprozessen), stehen in anderen persönliche Interaktionen vor Ort im Fokus. Online-Kommunikation kommt dort oft nur als Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt vor.

Beide Kommunikationswege stehen sich nicht prinzipiell entgegen und gerade für Community-basierte Ansätze hat die räumliche Dimension eine besondere Bedeutung. Allerdings hat sich in der Covid-19-Pandemie gezeigt, dass digitale Tools in vielen Kontexten produktiv eingesetzt werden können, jenseits von schon etablierten Online-Formaten wie Abstimmungen oder Konsultationen. Bürger:innen-Räte kommen auch via Videokonferenz zusammen, kreative Methoden digitaler Zusammenarbeit werden erprobt und neue Formate entstehen.

Allerdings muss die Barrierefreiheit und Zugänglichkeit weiter im Auge behalten werden, hier spielen Schulungen eine wichtige Rolle. Ebenso stellt der Datenschutz oft eine

Herausforderung dar. Bei etlichen Tools bestehen Bedenken hinsichtlich der langfristigen DSGVO-Konformität, z.B. weil Server von einer Firma außerhalb der EU betrieben werden. Gleichzeitig sind Bürger:innen es gewohnt, diese Tools und Plattformen privat selbstverständlich zu nutzen, und haben wenig Bereitschaft, sich auf datenschutzkonforme, dafür unbekanntere Tools einzulassen.

### Praxishinweis:

- Das Dilemma zwischen Datenschutzansprüchen im Projekt und Nutzungsverhalten im Alltag von Bürger:innen lässt sich kaum rechtssicher auflösen. Oft ist bereits die Präsenz von öffentlichen Einrichtungen auf Social-Media-Plattformen mindestens schon eine Grauzone. Hier empfiehlt es sich, mit den Rechtsabteilungen und Datenschutzstellen der eigenen Organisation den Spielraum auszuloten.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Afzalan, N., & Muller, B. (2018). [Online participatory technologies: Opportunities and challenges for enriching participatory planning](#)  *Journal of the American Planning Association*, 84(2), 162-177.

Lomax, H., Smith, K., McEvoy, J., Brickwood, E., Jensen, K., & Walsh, B. (2022). [Creating online participatory research spaces: insights from creative, digitally mediated research with children during the COVID-19 pandemic](#)  *Families, Relationships and Societies*, 11(1), 19-37.

Radtke, J. (2023). [E-Participation in Post-Pandemic-Times: A Silver Bullet for Democracy in the Twenty-First Century?](#)  RIFS Discussion Paper, July 2023.

Shin, B., Floch, J., Rask, M., Bæck, P., Edgar, C., Berditchevskaia, A., ... & Branlat, M. (2024). [A systematic analysis of digital tools for citizen participation.](#)  *Government Information Quarterly*, 41(3), 101954.

Quellen:



# Erwartungsmanagement und Transparenz

Transparenz stellt eine zentrale Grundlage für die Umsetzung partizipativer Projekte dar. Sie ermöglicht den so oft versprochenen *Dialog auf Augenhöhe*, schafft eine geteilte Informationsbasis für die Zusammenarbeit, und ermöglicht es, gemeinsam Möglichkeiten der Ko-Forschung aber auch Grenzen (z. B. aus Förderbedingungen, rechtlichen oder wissenschaftlichen Rahmenbedingungen) offen zu besprechen.

Dabei geht es nicht um eine bedingungslose Transparenz. Insbesondere in Bezug auf personenbezogene, sensible Informationen ist eine Abwägung zu treffen. Weiterhin setzt ernstgemeinte Transparenz voraus, Informationen bei Bedarf aufzubereiten und nutzbar zu gestalten (siehe [41 Zugänglichkeit](#)).

Transparenz über die Rahmenbedingungen, Ziele und Möglichkeiten eines partizipativen Projektes ist die Grundlage für eine gemeinsame Verständigung über Erwartungen an

das Projekt – methodisch, inhaltlich und auch persönlich. Dies betrifft Forschende gleichermaßen wie weitere Beteiligte. Es können durchaus verschiedene Erwartungen bei verschiedenen Beteiligten bestehen, die sich nicht widerspruchsfrei auflösen lassen. Eine frühzeitige Auseinandersetzung damit und ein kontinuierliches Erwartungsmanagement sind hilfreich.

## Praxishinweis:

- Bereits auf Ebene von Projektinitiator:innen können unterschiedliche, teils unausgesprochene Erwartungen an ein Projekt bestehen – insbesondere bei unterschiedlichen Rollen und Hierarchieebenen. Schaffen Sie auch Raum, diese im Projektteam zu reflektieren.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Allianz Vielfältige Demokratie (2017). [Transparenz bei Bürgerbeteiligung. Handreichung für Projektverantwortliche](#)  Bertelsmann Stiftung.

Robinson, J. A., Kocman, D., Speyer, O., & Gerasopoulos, E. (2021). [Meeting volunteer expectations—a review of volunteer motivations in citizen science and best practices for their retention through implementation of functional features in CS tools](#).  *Journal of Environmental Planning and Management*, 64(12), 2089-2113.

Thompson, M. A., Owen, S., Lindsay, J. M., Leonard, G. S., & Cronin, S. J. (2017). [Scientist and stakeholder perspectives of transdisciplinary research: Early attitudes, expectations, and tensions](#).  *Environmental Science & Policy*, 74, 30-39.

Mey, E., & van Hoven, B. (2019). [Managing expectations in participatory research involving older people: what's in it for whom?](#)  *International Journal of Social Research Methodology*, 22(3), 323-334.

Quellen:



## Zugänglichkeit und einladende Gestaltung

Partizipative Projekte werden meist von einem hohen normativen und inhaltlichen Anspruch getragen und haben einen wissenschaftlichen und transformativen Fokus. Aber auch die vermeintlich geringfügigen, eher „handwerklichen“ Aspekte einer einladenden, zugänglichen Gestaltung spielen eine wichtige Rolle für den Erfolg partizipativer Projekte.

Dazu gehören basale Aspekte wie ein ansprechender Raum und eine angenehme Atmosphäre, eine professionelle Moderation, die Berücksichtigung von Pausen und angemessener Verpflegung oder die Ansprache und kommunikative Gestaltung.

Aber auch die Verwendung bekannter Kommunikationskanäle (wie z. B. Messenger wie WhatsApp, siehe [43 Kommunikation innerhalb partizipativer Projekte](#) und [49 Datenschutz](#)) und etablierter digitaler Tools sowie die Berücksichtigung unterschiedlicher Informationsbedürfnisse und Kommunikationsgewohnheiten sind für die Zugänglichkeit von Projekten zu bedenken.

Weiterhin gehören dazu im Wortsinne auch die Zugänglichkeit und Erreichbarkeit von Orten, die Barrierefreiheit von Räumen und Formaten sowie die Gestaltung niedrigschwelliger Mitwirkungsmöglichkeiten, die auch einen unverbindlichen Einstieg ermöglichen und unterschiedliche Formen der Beteiligung zulassen.

### Praxishinweis:

- Neben der organisatorischen Setzung der Rahmenbedingungen kann sich eine einladende oder auch nicht-einladende Atmosphäre auch aus Dynamiken und Gruppenprozessen im Projekt ergeben, gerade wenn sich vielfältige Personen mit unterschiedlichen Erwartungen und Hintergründen beteiligen. Hier ist ein umschauendes Beobachten und Reflektieren dieser Prozesse wichtig und eine professionelle Moderation hilfreich.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Kazig, R., & Schnur, O. (2023). [Der Beitrag von Atmosphären zu Partizipation in Quartieren – Resultate einer explorativen Studie.](#) 

Schrögel, Philipp; Rühland, Svenja; ... Thieleis, Ines. (2020). [Von Offener Wissenschaft zu Zugänglicher Wissenschaft / Diskussionspapier.](#) 

Deutsches Institut für Menschenrechte (2018). [Partizipation barrierefrei gestalten. Wie die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen auf Augenhöhe gelingen kann.](#)  Monitoring-Stelle UN-Behindertenrechtskonvention. Position Nr. 17.

Quellen:



## Zeitliche Ausgestaltung

In Bezug auf die zeitliche Ausgestaltung partizipativer Projekte sind drei Aspekte zu bedenken. Es kann allerdings sein, dass diese je nach Kontext nur eingeschränkt frei gestaltet werden können. In diesen Fällen können aber zumindest Hinweise für die Kommunikation oder Gestaltung von Mitwirkungsmöglichkeiten abgeleitet werden.

**Zeitpunkt:** Ein immer wieder diskutierter Aspekt ist die Terminierung von Veranstaltungen oder Aktivitäten. Während Termine an Abenden oder Wochenenden die Teilnahme von Personen mit anderen beruflichen Verpflichtungen ermöglichen, kann dies andererseits Personen mit Kindern ausschließen. Ähnliches gilt für Termine, die in der Arbeitszeit von beruflich im Feld Arbeitenden liegen, aber dann andere ausschließen. Weiterhin können Überschneidungen mit unterschiedlichen föderalen Feiertagen und Ferienzeiten

sowie religiösen Anlässen oft nicht widerspruchsfrei aufgelöst werden.

**Dauer:** Dies kann sich einerseits auf die Dauer einzelner Veranstaltungen beziehen. Hierbei gilt es, die zeitlichen Ressourcen von ehrenamtlich Engagierten zu bedenken, ebenso eventuelle Reisezeiten und familiäre Verpflichtungen. Andererseits betrifft dies längerfristige Laufzeiten von Projekten.

**Commitment:** Ein besonderer Aspekt bei längerfristigen Projekten ist das Commitment der einzelnen Beteiligten. Generell verläuft der Trend bei ehrenamtlichem Engagement, z.B. in Vereinen, zu immer weniger längerfristiger Beteiligung und weniger Verbindlichkeit. Für partizipative Projekte bedeutet dies, auch modulare und flexible Mitwirkungsmöglichkeiten anzubieten.

### Praxishinweise:

- In Bezug auf die Festlegung von Zeiten für Veranstaltungen oder Aktivitäten kann eine alternierende Planung den unterschiedlichen Präferenzen bzw. zeitlichen Verfügbarkeiten gleichermaßen gerecht werden.
- Machen Sie sich bewusst, dass Sie in der Regel nicht alle einzelnen Bedürfnisse vereinbaren können. Versuchen Sie, eine möglichst konsensuale zeitliche Gestaltung im Austausch mit den Beteiligten zu finden.
- Halten Sie vereinbarte Zeiten und Dauern ein, um den Teilnehmenden Planungssicherheit zu geben.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Wendt, B., & Köhrsen, J. (2022). [Time for change? Zeit als Herausforderung für Nachhaltigkeitspartizipation](#). [GAIA-Ecological Perspectives for Science and Society](#), 31(4), 215-221.

Del Gaudio, C., Franzato, C., & de Oliveira, A. J. (2017). [The challenge of time in community-based participatory design](#). [Urban Design International](#), 22, 113-126.

Quellen:



## Kommunikation innerhalb partizipativer Projekte

Die Kommunikation innerhalb partizipativer Projekte sollte in der Planung nicht vernachlässigt werden. Der Übergang zur Kommunikation nach außen ist allerdings fließend, wenn es darum geht, neue Beteiligte zu gewinnen oder einen breiteren Interessiertenkreis einzubinden.

Die Vielfalt der ggf. beteiligten Akteur:innen (Wissenschaftler:innen verschiedener Disziplinen, Wissenschaftsverwaltung,

Teilnehmende, lose Interessierte, Projektpartner:innen und externe Organisationen, usw.) bringt eine ebensolche Vielfalt an Kommunikationsgewohnheiten, bevorzugten Kanälen und Informationsbedürfnissen mit sich. Dazu kommen Rahmenbedingungen aus Verwaltungsvorschriften und dem Projektkontext.

### Praxishinweise:

- Stellen Sie zu Beginn eines Projektes einen Kommunikationsplan auf, evaluieren Sie diesen fortlaufend (auch informell) und passen ihn bei Bedarf an. Machen Sie das den Teilnehmenden transparent und reflektieren Sie im Verlauf die Kommunikation gemeinsam. Klar definierte Ansprechpartner:innen und eine fokussierte Auswahl an Tools und Kanälen sind hilfreich.
- Oft ist für ehrenamtlich Mitwirkende eine Kommunikation über Messenger (wie Whats-App oder andere) aus ihrer Alltagserfahrung heraus geläufiger als E-Mails, auch wenn hier ggf. Abwägungen in Bezug auf den Datenschutz zu treffen sind.
- Eine häufige Kommunikation kann für manche die Verbundenheit stärken, aber auch von anderen als störend empfunden werden. Hier kann eine Wahlmöglichkeit für Teilnehmende zur Frequenz und gewünschten Informationsebene von Projektkommunikation hilfreich sein.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Fischer, C., Radinger-Peer, V., Krainer, L., & Penker, M. (2024). [Communication tools and their support for integration in transdisciplinary research projects](#). *Humanities and Social Sciences Communications*, 11(1), 1-16

Veeckman, C., Talboom, S., Gijssels, L., Devoghel, H., & Duerinckx, A. (2019). [Communication in citizen science. A practical guide to communication and engagement in citizen science](#). *SCIVIL, Leuven*, 1-58.

McGreavy, B., Haynal, K., Smith-Mayo, J., Reilly-Moman, J., Kinnison, M. T., Ranco, D., & Leslie, H. M. (2022). [How does strategic communication shape transdisciplinary collaboration? a focus on definitions, audience, expertise, and ethical praxis](#). *Frontiers in Communication*, 7, 831727.

Quellen:



## Kommunikation mit Öffentlichkeiten und in die Wissenschaft

Die öffentliche Kommunikation aus Forschungsprojekten beginnt meist mit einer Verkündung des Projektstarts bzw. der erfolgreichen Mitteleinwerbung. Dabei kann es gerade für partizipative Projekte geboten sein, schon zuvor die Vorbereitung partizipativ zu gestalten und zu kommunizieren.

Während der Umsetzung sind Aufrufe zur Teilnahme sowie die Kommunikation von Zwischenergebnissen und relevanten Veranstaltungen häufige Kommunikationsanlässe. Hier unterscheidet sich die Kommunikation wenig von Wissenschaftskommunikation und PR für andere Forschungsprojekte und kann sich an den etablierten Leitlinien und Methoden orientieren. Dabei sollten die Beteiligten sowohl in der Gestaltung als auch in den Inhalten der Kommunikation eingebunden sein.

Die Kommunikation in die Wissenschaft hinein erfolgt meist über Konferenzbeiträge und wissenschaftliche Publikationen (diese aber häufig mit großer Verzögerung durch die Publikationsprozesse). Die Projektbeteiligten sollten als Update darüber informiert werden, und können z.B. auch bei gemeinsamen Präsentationen eingebunden werden.

Weiterhin kann eine gezielte, auch informell mögliche, Kommunikation mit anderen Wissenschaftler:innen, Gremien und Einrichtungen die Anschlussfähigkeit der Ergebnisse stärken und ggf. auch neue Partner:innen gewinnen.

Mit Projektende endet häufig auch die Kommunikation. Allerdings wäre mit Blick auf die längeren Nachlaufzeiten bei Konferenzbeiträgen und Publikation eine fortgesetzte Kommunikation mit den Beteiligten wünschenswert.

### Praxishinweise:

- Überlegen Sie, auch die Kommunikation partizipativ zu gestalten, z.B. durch kuratierte Account-Übernahmen auf Social-Media oder gemeinsam erstellte und betreute Kanäle oder Maßnahmen.
- Legen Sie vor Projektende gemeinsam im Team fest, welche Anschlusskommunikation von wem übernommen werden kann (siehe **48 Transfer und Follow-Up-Kommunikation**)

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Veeckman, C., Talboom, S., Gijzel, L., Devoghel, H., & Duerinckx, A. (2019). [Communication in citizen science. A practical guide to communication and engagement in citizen science.](#) *SCIVIL, Leuven, 1–58.*

Wissenschaft im Dialog & Bundesverband Hochschulkommunikation (2016). [Leitlinien zur guten Wissenschafts-PR.](#)

Quellen:



# Zeit, Ressourcen und Kompetenzen für Kommunikation

## Zeit

Eine erfolgreiche Projektkommunikation erfordert ausreichend Zeit, die im Projektplan berücksichtigt werden muss und sich in der Arbeitszeitverteilung von Mitarbeitenden wiederfinden sollte. Eine angemessene Kommunikation kann nicht nebenbei erledigt werden. Weiterhin sind gerade bei einer partizipativ gestalteten Kommunikation ausreichend Abstimmungsschleifen und Feedbackmöglichkeiten einzuplanen.

## Ressourcen

Einerseits beziehen sich Ressourcen auf die im Projekt zur Verfügung stehenden Ressourcen (insbesondere finanziell und materiell). Hier sollte für eine professionelle Kommunikation entsprechendes Budget eingeplant werden, z.B. für Video-Dienstleistungen, Grafik oder Redaktion. Andererseits kann auf bestehende Ressourcen im Sinne von Materialien, Leitfäden und Datenbanken für Wissenschaftskommunikation zurückgegriffen werden:

- [Gut kommuniziert! Ein Praxisleitfaden für Citizen-Science-Projekte](#) 
- [QUEST Toolkits](#)  (Meta-Übersicht über mehrere Toolkits)

- [EUSEA Plattform Toolkits](#)  (Meta-Übersicht über mehrere Toolkits)
- Formatdatenbank <https://www.wissenschaftskommunikation.de/formate/>  (enthält auch partizipative Formate)
- Formatdatenbank [EUSEA Plattform](#)  (enthält auch partizipative Formate)

## Kompetenzen

Projekte können von externer Kommunikationsexpertise in der Planung und Umsetzung profitieren. Gleichzeitig können Fortbildungen und Trainings zum Kompetenzaufbau bei Mitarbeitenden und Beteiligten angeboten werden.

### Praxishinweise:

- Sie können (mit entsprechender Wertschätzung und ggf. Honorierung) gezielt Kompetenzen der Beteiligten einbinden.
- Häufig (so auch in den oben aufgeführten Datenbanken) überschneiden sich partizipative und andere kommunikative Formate und Methoden.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Deutscher Fachjournalisten-Verband (2016). [Wissenschaft kommunizieren: Pressemitteilungen texten](#).  SCIVIL, Leuven, 1–58.

Lukan, T. (2024) [Toolkit: Make science go viral](#). 

Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation (2021). [Leitfaden Präsentieren](#). 

Quellen:



# Datenmanagement, FAIR und CARE Prinzipien

Für das Datenmanagement in partizipativen Projekten sind je nach Kontext auch grundlegende Prinzipien aus dem Forschungsdatenmanagement relevant:

Die FAIR-Prinzipien sind Richtlinien, die sich im Forschungsdatenmanagement als Standard etabliert haben, um offenen Datenzugang und -austausch zu gewährleisten. Sie sollen erreichen, dass Forschungsdaten „Findable, Accessible, Interoperable, and Reusable“, also auffindbar, zugänglich, austauschbar und nachnutzbar sind.

Die CARE-Prinzipien streben einen gerechteren Umgang mit Daten, die indigene Gemeinschaften betreffen, an. Dabei steht nicht

die Erleichterung des Datenaustauschs im Fokus, sondern die Wahrung der Interessen indigener Gemeinschaften (was auch auf andere Beteiligtegruppen partizipativer Forschung übertragen werden kann). Die Prinzipien sind: Collective Benefit (Kollektiver Nutzen möglich aus den Datenökosystemen), Authority to Control (Autorität zur Kontrolle durch indigene Völker der sie betreffenden Daten), Responsibility (Verantwortung und Rechenschaftspflicht derjenigen, die mit indigenen Daten arbeiten) und Ethics (Ethische Reflexion in allen Phasen des Forschungsdatenzyklus).

## Praxishinweise:

- Insbesondere die Aspekte der Auffindbarkeit und Zugänglichkeit sind in partizipativen Projekten von zentraler Bedeutung. Forschungsdatenmanagement geht sonst primär von Wissen und Ressourcen aus, die hauptsächlich in etablierten wissenschaftlichen Organisationen vorliegen.
- Eine besondere Rolle muss daher die didaktische Aufbereitung von Daten sowie

die Gestaltung und Erklärung von Methoden und Tools einnehmen.

- Umsetzungshinweise: [Leitfaden Offene Daten der Zivilgesellschaft \(2023\)](#) 
- Umsetzungshinweise: [Leitfaden Forschungsdaten planen \(2024\)](#) 

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Carroll, S. R., Hudson, M., Chapman, J., Figueroa-Rodríguez, O. L., Holbrook, J., Lovett, R., Materechera, S., Parsons, M., Raseroka, K., Rodríguez-Lonebear, D., Rowe, R., Sara, R., & Walker, J. (2019). [Die CARE-Prinzipien für indigene Data Governance](#). 

Carroll, S. R., Herczog, E., Hudson, M., Russell, K., & Stall, S. (2021). [Operationalizing the CARE and FAIR Principles for Indigenous data futures](#).  *Scientific data*, 8(1), 108.

Hodson, S., Jones, S., Collins, S., Genova, F., Harrower, N., Laaksonen, L., ... & Wittenburg, P. (2018). [Turning FAIR into reality. Final report and action plan from the EC expert group on FAIR data](#). 

Lush, V., Bastin, L., Otsu, K., & Masó, J. (2024). [Assessing FAIRness of citizen science data in the context of the Green Deal Data Space](#).  *International Journal of Digital Earth*, 17(1), 2344587.

Quellen:



## Autor:innenschaft und Würdigung von Mitwirkenden

Ein zentraler Aspekt bei der gemeinsamen Produktion von Wissen in partizipativen Projekten ist die angemessene Nennung und Würdigung der Beteiligten.

Dabei sind je nach Verteilung der Mitwirkung und Rollenverteilung verschiedene Ansätze denkbar: die Einbeziehung als gleichwertige Ko-Autor:innen, die namentliche Benennung von Mitwirkenden in deren spezifischer Rolle oder auch nur eine zusammenfassende Würdigung. Weiterhin gibt es unterschiedliche Optionen, wo und wie die Nennung in einer wissenschaftlichen Publikation (in anderen Publikationsformen sind die Optionen noch freier gestaltbar) erfolgt, z.B. in einer Ergänzung zu den Autor:innenangaben im Titel, in einer Fußnote zu Beginn, im Acknowledgments-Abschnitt oder in einem separaten, ausführlichen Authors Contribution Statement.

Je nach partizipativem Ansatz und Fachgebieten gibt es hierzu unterschiedliche Gepflogenheiten und Ansprüche. Generell kommen hier aber normative Ansprüche an Partizipation und Wissenschaft zusammen mit den eigenen Vorstellungen von Beitragenden und auch pragmatischen Anfor-

derungen, z.B. durch Journal-Vorgaben oder Abwägungen zur Übersichtlichkeit.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Einbeziehung und Würdigung von Ko-Forschenden bei Konferenzvorträgen (siehe [44 Kommunikation mit Öffentlichkeiten und in die Wissenschaft](#)) oder Präsentationen in Gremien oder Workshops. Neben der Nennung steht hier auch die Möglichkeit zur Verfügung, sie als Ko-Referent:innen einzubeziehen.

### Praxishinweis:

- Planen Sie gemeinsame Kommunikationstrainings oder Workshops für hauptamtlich Forschende und weitere Beitragende zur Vorbereitung auf Konferenzen und Präsentationen frühzeitig im Projektverlauf ein. Damit können alle gleichberechtigter an den Präsentationen mitwirken. Dazu gehört auch eine Vorbereitung auf die Gepflogenheiten und Erwartungen bei akademischen Veranstaltungen, um Barrieren abzubauen.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

de Vries, M., Land-Zandstra, A., & Smeets, I. (2019). [Citizen scientists' preferences for communication of scientific output: a literature review](#). [Citizen Science: Theory and Practice](#), 4(1).

Sarna-Wojcicki, D., Perret, M., Eitzel, M. V., & Fortmann, L. (2017). [Where are the missing coauthors? Authorship practices in participatory research](#). [Rural Sociology](#), 82(4), 713-746.

Quellen:



# Transfer und Follow-Up Kommunikation

In der Organisations- und Förderlogik des heutigen Wissenschaftssystems findet Partizipation in der Forschung meist im Kontext zeitlich befristeter Projekte statt. Deshalb ist es wichtig, die Kommunikation zum und nach dem Projektende zu bedenken (siehe [44 Kommunikation mit Öffentlichkeiten und in die Wissenschaft](#)).

Einerseits betrifft dies den Transfer von Ergebnissen und Erkenntnissen aus dem Projekt, über den wechselseitigen Transfer zwischen den Beteiligten im Projektverlauf hinaus. Dieser Transfer kann in Richtung von Wissenschaft, Politik und Verwaltung, zivilgesellschaftlichen Organisationen oder auch anderen Akteur:innen gerichtet sein. Häufig enden Projekte mit Projektberichten, die zwar manchmal noch aufbereitet und vorgestellt werden, aber eine aktive Kommunikation an potenziell Nutzende findet nicht immer statt. Weitere zentrale wissenschaftliche Veröffentlichungen werden aufgrund der Publikationsprozesse erst Monate oder Jahre später fertig. Organisatorisch ist das allerdings eine Herausforderung, wenn die hauptsächlich für die Projekte arbeitenden Personen dann schon Verpflichtungen für ihre eigent-

liche, neue berufliche Station haben. Hier gilt es, innerhalb der Organisationen und im Austausch mit Förderorganisationen weitere Überlegungen zur Verbesserung der Nachnutzung zu stellen.

Andererseits betrifft dies auch die weitere Einbindung der beteiligten Ko-Forschenden, die nach Projektende häufig nicht mehr über den weiteren Verlauf informiert oder einbezogen werden. Dies ist insbesondere für partizipative Projekte und Formate relevant, die nicht über ein einzelnes, konkret kommunizierbares Abschlussergebnis (z. B. eine spezifische Empfehlung) verfügen.

## Praxishinweise:

- Legen Sie vor Projektende gemeinsam im Team fest, welche Anschlusskommunikation von wem übernommen werden kann.
- Überlegen Sie, welche Beteiligten und Stakeholder:innen welchen Teil der Ergebnisse in welcher Form brauchen können.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Chen, P. G., Diaz, N., Lucas, G., & Rosenthal, M. S. (2010). [Dissemination of results in community-based participatory research](#). [🔗🔒 American journal of preventive medicine](#), 39(4), 372-378.

Quellen:



# Datenschutz

Eine besondere Rolle im Datenschutz spielen personenbezogene Daten und die Regelungen der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Darüber hinaus kann für Fotografien auch das Recht am eigenen Bild nach dem Kunsturhebergesetz relevant sein, auch wenn in den meisten Bereichen die DSGVO als höherrangiges Recht ausschlaggebend ist. Je nach Projektkontext können insgesamt Daten in erheblichem Maß anfallen, und eine umfassende Planung ist geboten. Zentrale Aspekte dabei sind die informierte Einwilligung von Mitwirkenden, die Daten-

erhebung durch Mitwirkende, die Verarbeitung von Daten (insbesondere in Bezug auf verwendete Software und Plattformen) sowie die Speicherung und Veröffentlichung.

Insbesondere beim Umgang mit sensiblen Daten und bei der Einbeziehung von Minderjährigen ist besondere Sorgfalt geboten. Eine Schritt-für-Schritt-Reflexion anhand der angegebenen Leitfäden ist zu empfehlen, übergreifend sind kaum detailliertere Empfehlungen möglich.

## Praxishinweise:

- Suchen Sie den Austausch mit vergleichbaren Projekten zu verwendeten Vorlagen und Regelungen. Besprechen Sie diese auch mit der Rechtsabteilung bzw. Datenschutzbeauftragten Ihrer eigenen Einrichtung.
- Eine rechtliche Einordnung ist in allen Projekten kontextabhängig. Die kurzen Hinweise hier und auch die weiterführend angegebenen Materialien können eine persönliche Rechtsberatung nicht ersetzen.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Anhalt-Depies, C., Stenglein, J. L., Zuckerberg, B., Townsend, P. A., & Rissman, A. R. (2019). [Tradeoffs and tools for data quality, privacy, transparency, and trust in citizen science](#). *Biological Conservation*, 238, 108195.

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2021). [Praxishilfe zum Datenschutz in Reallaboren](#). [🔗](#)

Museum für Naturkunde (2020). [Leitfaden für rechtliche Fragestellungen in Citizen-Science-Projekten](#). [🔗](#)

Kreutzer, T., & Lahmann, H. (2021). [Rechtsfragen bei Open Science: Ein Leitfaden](#). [🔗](#) Hamburg University Press.

Quellen:



# Urheberrecht

Auch urheberrechtliche Fragen können je nach Projektkontext eine erhebliche Rolle in partizipativen Forschungsprojekten spielen.

Dies kann den urheberrechtlichen Datenbankwerkschutz (bei der Sammlung und Analyse von Forschungsdaten) und z.B. angefertigte Bilder und Fotografien (unterschiedlicher Status je nach Typ – Lichtbildwerke, Lichtbilder und technische Bilder) betreffen. Auch Inhaberrechte und entsprechende Nutzungs- und Schutzrechte, insbesondere gewerbliche Schutzrechte (wie z.B. Patente), können je nach Projekttyp und Kontext relevant sein.

Eine Schritt-für-Schritt-Reflexion anhand der angegebenen Leitfäden ist zu empfehlen, übergreifend sind kaum detailliertere Empfehlungen möglich.

**Freie/Offene Lizenzen:** Prinzipiell bietet es sich an, freie Lizenzen in partizipativen Projekten zu verwenden, da sie häufig mit öffentlichen Geldern gefördert werden

und einen kollaborativen Ansatz sowie die weitestgehende Nutzbarkeit für die Beteiligten und die Allgemeinheit verfolgen. Diese ermöglichen es, dass Rechteinhaber:innen der Allgemeinheit direkt und unvermittelt einfache Nutzungsrechte einräumen. Ganz pragmatisch vermeidet dies auch die komplexen gesetzlichen Erlaubnisse und Schranken aus dem Urheberrecht. Es gibt verschiedene Modelle freier Lizenzen, als verbreitetes Beispiel sind insbesondere die Creative Commons Lizenzen zu nennen.

## Praxishinweis:

- Eine rechtliche Einordnung ist in allen Projekten kontextabhängig. Die kurzen Hinweise hier und auch die weiterführend angegebenen Materialien können eine persönliche Rechtsberatung nicht ersetzen.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Museum für Naturkunde (2020). [Leitfaden für rechtliche Fragestellungen in Citizen-Science-Projekten](#). 

Kreutzer, T. (2015). [Open Content. Ein Praxisleitfaden zur Nutzung von Creative-Commons-Lizenzen](#). 

Kreutzer, T., & Lahmann, H. (2021). [Rechtsfragen bei Open Science: Ein Leitfaden](#).  Hamburg University Press.

Quellen:



# Versicherung und Aufsichtspflicht

Generell ist für eine Veranstaltung mit externen Teilnehmenden ein Versicherungsschutz relevant. Für partizipative Ansätze zur gemeinsamen Durchführung von Forschung, z. B. bei Citizen Science, im Rahmen von Aktionsforschung oder partizipativem Design, kann dies aufgrund der durchgeführten Tätigkeiten besonders relevant sein.

Bei Aktivitäten greift je nach Status der Beteiligten (im Auftrag einer Institution, als Vereinsmitglied oder eigenständig tätig) die gesetzliche oder eine eigene freiwillige Unfallversicherung der Teilnehmenden. In Bezug auf Schadenersatz haften (außer bei schuldhafter Verursachung) die Versicherung der beauftragenden Institution oder die Haftpflicht-Sammelversicherung des jeweiligen Bundeslandes. Der unten aufgeführte

Leitfaden für rechtliche Fragestellungen in Citizen-Science-Projekten stellt die Fälle übersichtlich und im Detail dar.

Für die Einbindung von Kindern und Jugendlichen (unter 18 Jahren) kann die Aufsichtspflicht und Fürsorgepflicht relevant sein. Bei der Kooperation mit Schulen liegt diese üblicherweise bei den Lehrer:innen, wenn die Eltern beteiligt sind, bei diesen. Die Kooperation mit Träger:innen der Kinder- und Jugendarbeit für ein Partizipationsprojekt kann eine weitere Option sein, fachkundige Kompetenz einzuholen und eine abgesicherte Umsetzung zu ermöglichen. Je nach Art des Projektes und der partizipativ gestalteten Tätigkeiten ist eine gründliche Planung empfehlenswert und ggf. sind weitere Betreuungspersonen sinnvoll.

## Praxishinweise:

- Zu Fragen der Aufsichtspflicht können ggf. Kolleg:innen aus der eigenen Einrichtung bereits mit Erfahrung in Schulprojekten Hinweise geben.
- Eine rechtliche Einordnung ist in allen Projekten kontextabhängig. Die kurzen Hinweise hier und auch die weiterführend angegebenen Materialien können eine persönliche Rechtsberatung nicht ersetzen.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Bayerischer Jugendring (2018). [Arbeitshilfe Aufsichtspflicht. Aufsichts- und Verkehrssicherungspflichten in der Jugend\(verbands\)arbeit](#). 

Kiessling, T., Kruse, K., Lorke, J., & Brink, W. (2023). [Citizen Science mit Schulen – Ein Leitfaden mit 10 Empfehlungen für Projektinitiator\\*innen](#).  Hrsg. Bürger schaffen Wissen.

Museum für Naturkunde (2020). [Leitfaden für rechtliche Fragestellungen in Citizen-Science-Projekten](#). 

Quellen:



# Machtstrukturen und Öffnung – Demokratisierung von Wissenschaft

Für Partizipation in der Forschung lassen sich an verschiedenen Stellen (besonders deutlich wird es z. B. für Citizen Science) zwei Ursprünge bzw. Traditionslinien feststellen: Ein eher pragmatischer Begründungszusammenhang besteht aus der Einbeziehung unterschiedlicher Wissensbestände und der Unterstützung bei der Erhebung und Auswertung von Daten, bei der gemeinsamen Entwicklung von Technologien oder in der Entwicklung von Konzepten mit Nutzenden.

Daneben ist ein zweites prominentes Motiv vieler partizipativer Ansätze stark normativ geprägt: Ziel ist die Einbindung und das Empowerment von Betroffenen, z. B. in der Gesundheitsforschung oder bei Umweltfragen, das Öffnen starrer Wissens- und Macht hierarchien und eine Demokratisierung von Wissenschaft an sich. In manchen partizipativen Ansätzen ist dies

im Kern angelegt, während es bei anderen eine Frage der Motive der Beteiligten ist.

Die Bestrebungen schließen sich nicht gegenseitig aus. Partizipative Forschung bietet die Möglichkeit, neue Formen des Erkenntnisgewinns, gemeinwohlorientierter Wissenschaft und nachhaltigen Fortschritts zu realisieren.

## Praxishinweis:

- Nehmen Sie den partizipativen Prozess zum Anlass, gemeinsam über Machtstrukturen zu reflektieren und sich ihrer jeweiligen Rollen bewusst zu werden. Es geht nicht darum, Wissens- und Erfahrungsunterschiede und unterschiedliche Interessenlagen zu verdrängen, sondern bewusst damit umzugehen.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

- Götsch, M., Klinger, S., & Thiesen, A. (2012). „Stars in der Manege?“ [Demokratiethoretische Überlegungen zur Dynamik partizipativer Forschung](#). [Forum Qualitative Sozialforschung](#). Vol. 13, Nr. 1, 1-24.
- Schneidewind, U., & Wissel, C. V. (2015). [Transformative Wissenschaft: Warum Wissenschaft neue Formen der Demokratisierung braucht](#). [Forum Wissenschaft](#) 4/2015
- Stirling, A. (2010). [Keep it complex](#). [Nature](#), 468(7327), 1029-1031.
- Strasser, B. J., Baudry, J., Mahr, D., Sanchez, G. and Tancoigne, E. (2019). [„Citizen Science? Rethinking Science and Public Participation“](#). [Science & Technology Studies](#), 32(2), 52–76.
- Turnhout, E., Metze, T., Wyborn, C., Klenk, N., & Louder, E. (2020). [The politics of co-production: participation, power, and transformation](#). [Current Opinion in Environmental Sustainability](#), 42, 15-21.

Quellen:



## Wertschätzung und Aufwandsentschädigungen

Generell sollten Mitwirkende an partizipativer Forschung keine dadurch verursachten Kosten tragen müssen. Dazu gehören Reisekostenerstattung, Bereitstellung von Materialien (auch wenn in manchen Bereichen ehrenamtlich Forschende dies von sich aus selbst tragen) und ggf. Verpflegung während der Aktivitäten. Aber auch die Übernahme von Betreuungskosten für Kinder während der Teilnahme oder eine angebotene Kinderbetreuung vor Ort wäre denkbar.

In Bezug auf die Zahlung von Aufwandsentschädigungen gibt es kein einheitliches Bild. Sie können Wertschätzung, Teilnahmeanreiz und Förderung wenig erreicher Gruppen sein. Aber es gibt auch Argumente, dass sie falsche Anreize setzen und ggf. nicht in bestehenden Budgets abbildbar sind. Zudem gibt es keine etablierten Standards in Bezug auf Höhe und auf formelle Abwicklung

(im Gegensatz z.B. zu festen Regeln für Sitzungsgelder und Entschädigung für Schöff:innen) und förderrechtliche Einordnung. Steuerlich kann je nach Projekt und Kontext für die Empfänger:innen die Übungsleiter- oder Ehrenamtszuschale eine Option sein, aber nicht zwingend. Darüber hinaus sind Aufwandsentschädigungen für Empfänger:innen auch in Bezug auf eventuelle Transferleistungen oder arbeitsrechtliche Aspekte zu prüfen.

### Nicht-finanzielle Wertschätzung und Anreize zur Teilnahme

Zertifikate oder z. B. gemeinsame Veranstaltungen können ebenso Wertschätzung ausdrücken. Diese sollten im Verhältnis zu den geleisteten Beiträgen und den Möglichkeiten im Projekt stehen und nicht nur als günstige Abfindung dienen.

### Praxishinweise:

- Aufgrund der Situationsabhängigkeit empfiehlt sich für Projekte auf jeden Fall eine individuelle Prüfung in Abstimmung mit der Verwaltung.
- Den Empfänger:innen sollten möglichst konkrete Hinweise auf die steuer- und ggf. arbeitsrechtlichen Implikationen mitgegeben werden.
- Kommunizieren Sie die genaue Ausgestaltung und Modalitäten von Aufwandsentschädigungen und Kostenerstattungen transparent und von Anfang an gegenüber allen Beteiligten.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Rhiann McLean for the Scottish Human Rights Commission. (2021). [Paying people with lived experience for their participation](#). 

Vergne, A. (2017). [Bürgerbeteiligung mit Zufallsauswahl. Das Zufallsprinzip als Garant einer vielfältigen demokratischen Beteiligung: ein Leitfaden für die Praxis](#).  Allianz Vielfältige Demokratie/Bertelsmann Stiftung.

NIHR (2022). [Payment guidance for members of the public considering involvement in research](#). 

Quellen:



# Weitere ethische Aspekte und bestehende Ethikleitfäden

## Ethische Aspekte in den weiteren Handlungsfeldern:

Neben den zwei im Handlungsfeld aufgeführten Aspekten zu Machtstrukturen und Öffnung sowie Wertschätzung und Aufwandsentschädigungen liegen auch weiteren Handlungsfeldern ethische Fragestellungen zu Grunde. Das sind u. a.:

- **36 Wer wird oft ausgeschlossen oder nicht erreicht?**
- **40, 41 Transparenz und Zugänglichkeit**
- **47 Autor:innenschaften und Würdigung von Mitwirkenden**
- **46, 49, 50 CARE Prinzipien für Daten, Datenschutz & Urheberrecht**

## Ethikkomitees

Bestehende Ethikkomitees in Forschungseinrichtungen sind oft nicht auf die Bewertung partizipativer Projekte vorbereitet. Auch die partizipative Gestaltung von Ethikkomitees an sich ist bisher kaum verbreitet. Hier besteht weiterer Handlungs- und Gestaltungsbedarf.

## Auswahl bestehender Ethikleitfäden für partizipative Forschungsansätze:

- [Ethikkodex für Reallabore der Nachhaltigkeit \(Entwurf, 2024\)](#) 
- [Participatory Health Research. A Guide to Ethical Principles and Practice \(2013\)](#) 
- [Ethics Framework and Guidelines for Participatory Processes in the Activities of Research Funding Organizations \(2024\)](#) 
- [Ethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung reflektieren \(2023\)](#) 
- [Community-based participatory research. A guide to ethical principles and practice \(2012\)](#) 

## Praxishinweis:

- Die Leitfäden können nur Hinweise geben und Grundlagen aufzeigen. Reflektieren Sie die ethischen Aspekte für Ihren Kontext und Ihr Projekt mit dem Team und den Beteiligten und vereinbaren Sie gemeinsam Prinzipien.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

- Banks, S., Armstrong, A., Carter, K., Graham, H., Hayward, P., Henry, A., ... & Strachan, A. (2016). [Everyday ethics in community-based participatory research](#).  *In Knowledge Mobilisation and Social Sciences* (pp. 97-111). Routledge.
- Dyer, S. (2004). [Rationalising public participation in the health service: the case of research ethics committees](#).   *BMC Medical Ethics*, 23(1), 23.
- Khanlou, N., & Peter, E. (2005). [Participatory action research: considerations for ethical review](#).   *Social science & medicine*, 60(10), 2333-2340.

Quellen:



# Grundlegende Evaluationsansätze und -prinzipien

Für Überlegungen zur Evaluation von Partizipation in der Forschung ist es hilfreich, sich vorab mit Definitionen und Prinzipien für Evaluation im Allgemeinen zu befassen, auch wenn diese nicht in allen Details für partizipative Projekte zutreffend oder relevant sein mögen. Generell ist es wichtig, Evaluation bereits am Anfang eines Projektes mitzudenken, z.B. schon bei der Definition von Zielen, und nicht erst nachgelagert gegen Projektende.

## Ansätze zur Evaluation

Evaluationsansätze lassen sich in externe, durch Außenstehende durchgeführte, und interne, durch die Akteur:innen selbst durchgeführte Evaluationen unterscheiden. Bei der externen Evaluation unterscheidet man wiederum prozessbegleitende (formative) und abschließende (summative) Ansätze. Prozessbegleitende Evaluation beobachtet kontinuierlich den Stand der Umsetzung von Aktivitäten und gibt regelmäßig Rückmeldung über Zwischenergebnisse, um frühzeitig Abweichungen von der Prozessplanung zu erkennen und Fehlentwicklungen zu verhindern. Abschließende Evaluation

erhebt dagegen die Ergebnisse am Ende der Aktivitäten und bewertet sie.

## Wirkungsstufen

Die zu evaluierende Wirkung eines Projektes kann nach dem [Modell von PHINEO](#) in vier Wirkungsstufen unterteilt werden: Inputs (eingesetzte Ressourcen, z. B. finanziell oder personell), Outputs (direkte, meist zählbare Ergebnisse, z. B. Produkte oder Veranstaltungen), Outcomes (individuelle Wirkung auf der Ebene der Zielgruppe, z. B. Wissen), Impact (gesellschaftlichen Wirkungen auf eine Zielgruppe). Ein Modell für Wirkung von transdisziplinärer Forschung unterscheidet Effekte erster, zweiter und dritter Ordnung, je nach Nähe zum Projekt.

## Evaluation

Die [Standards der Gesellschaft für Evaluation](#) definieren vier Standardbereiche (Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit) für Evaluation, die sich in Form von insgesamt 25 Einzelstandards konkretisieren lassen, z. B. Klärung der Evaluationszwecke, Effizienz von Evaluation oder Schutz individueller Rechte.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

- Bergmann, M., & Jahn, T. (2008). [Intendierte Lerneffekte: Formative Evaluation inter- und transdisziplinärer Forschung](#). In H. Matthies, D. Simon (Hg.) *Wissenschaft unter Beobachtung: Effekte und Defekte von Evaluationen*, 222-247.
- Niemann, P., van den Bogaert, V., & Ziegler, R. (2023). [Evaluationsmethoden der Wissenschaftskommunikation](#). Springer Nature.
- Rowe, G., & Frewer, L. J. (2000). [Public participation methods: a framework for evaluation](#). *Science, technology, & human values*, 25(1), 3-29.
- Rowe, G., Horlick-Jones, T., Walls, J., & Pidgeon, N. (2005). [Difficulties in evaluating public engagement initiatives: reflections on an evaluation of the UK GM Nation? public debate about transgenic crops](#). *Public Understanding of Science*, 14(4), 331-352.
- Schäfer, M., Bergmann, M., & Theiler, L. (2021). [Systematizing societal effects of transdisciplinary research](#). *Research Evaluation*, 30(4), 484-499.

Quellen:



## Übersicht über Ressourcen und Materialien zu Evaluation

Als Grundlage für die Konzeption und Durchführung einer Evaluation partizipativer Projekte kann auf bestehende Plattformen und Toolboxes zurückgegriffen werden:

- Die [Evaluationsplattform der Impact Unit](#)  bietet aus der Perspektive von Wissenschaftskommunikation Anleitungen, Fragebogenvorlagen und weiterführende Informationen.
- Die [Webseite des National Co-ordinating Centre for Public Engagement \(UK\)](#)  führt Prinzipien, Leitfäden und Tools zur Evaluation von Public-Engagement-Aktivitäten aus.
- Der [Leitfaden des ISOE](#)  beschreibt Qualitätskriterien sowie Methoden und Verfahren zur formativen Evaluation von transdisziplinären Forschungsprojekten.
- [The Challenge of Evaluation: An Open Framework for Evaluating Citizen Science Activities](#)  enthält Prozesse, Methoden und Indikatoren zur Evaluation spezifisch von Citizen Science.
- Das [Selbstevaluations-Tool des Institut Sozialer Wandel und Kohäsionsforschung](#)  ist ein kurzer Fragebogen als Orientierungshilfe zur Reflexion.
- Der [Leitfaden zur Selbstevaluation in Citizen-Science-Projekten](#)  gibt konkrete Praxishinweise.
- Das [SPARK Evaluationskonzept](#)  von Diversci stellt eine Anleitung und die Materialien für eine Selbstevaluation zur Verfügung.

### Praxishinweise:

- Manche Standardmethoden der Evaluation bedürfen einer Anpassung auf die partizipativen Kontexte, z. B. in Bezug auf die verwischenden Rollen von Beteiligten.
- Aufgrund vielschichtiger und oft auch impliziter Wirkungsebenen können qualitative Methoden eine besondere Rolle für die Evaluation partizipativer Projekte spielen.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Bergmann, M., & Jahn, T. (2008). [Intendierte Lerneffekte: Formative Evaluation inter- und transdisziplinärer Forschung](#).   In H. Matthies, D. Simon (Hg.) *Wissenschaft unter Beobachtung: Effekte und Defekte von Evaluationen*, 222-247.

Niemann, P., van den Bogaert, V., & Ziegler, R. (2023). [Evaluationsmethoden der Wissenschaftskommunikation](#).  Springer Nature.

Quellen:



## Partizipative Evaluation

Zur Evaluation partizipativer Projekte kann eine in sich selbst partizipativ angelegte Evaluation einen wichtigen Beitrag leisten. „In der partizipativen Evaluationsforschung entwickeln Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Praktikerinnen und Praktiker, Nutzerinnen und Nutzer sowie weitere für das Thema relevante Akteure gemeinsam eine Fragestellung und das Forschungsdesign. Dabei können ggf. auch Personengruppen einbezogen werden, die nicht direkte Nutzerinnen und Nutzer sind.

Grundsätzlich eignen sich alle bekannten quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden für die Durchführung partizipativer Evaluationsforschung. Ein Vorteil des Ansatzes liegt darin, dass die Verständlichkeit und Gültigkeit der Forschungsmethoden

und Ergebnisse über die Diskussion im breit zusammengesetzten Forschungsteam überprüft werden. Das Forschungsteam führt die Erhebung und Auswertung der empirischen Daten gemeinsam durch. So werden gleichermaßen die Akzeptanz und Beteiligungsbereitschaft der zu beforschenden Akteure erhöht und ihre lebensweltliche Expertise kommt zur Geltung. Eine partizipative Evaluation wird somit zugleich zu einem Lernprozess, der wiederum Einfluss auf den Evaluationsgegenstand und den jeweiligen Kontext nimmt“ (Häseler-Bestmann 2019).

### Praxishinweise:

- Einige partizipative Ansätze beinhalten eine partizipative Evaluation bereits als Teil des Partizipationsverständnisses, wie zum Beispiel Partizipative Aktionsforschung (die als Ursprung partizipativer Evaluation gesehen werden kann), Community-Based

Research oder auch in Bereichen der partizipativen Gesundheitsforschung.

- Eine zentrale Methode für partizipative Evaluation ist die wertschätzende Befragung (Appreciative Inquiry).

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Cousins, J. B., & Whitmore, E. (1998). [Framing participatory evaluation](#).  *New directions for evaluation*, 1998(80), 5-23.

Häseler-Bestmann, S. (2019). [Partizipative Evaluationsforschung](#).  Infodienst Radikalisierungsprävention. Berlin.

Narayan, D. (1993). [Participatory evaluation. Tools for managing change in water and sanitation](#).  The World Bank, Washington, DC.

Ulrich, S., & Wenzel, F. M. (2004). [Partizipative Evaluation](#).  In Katrin Uhl, Susanne Ulrich, Florian M. Wenzel (Hrsg.) *Evaluation politischer Bildung. Ist Wirkung messbar*, 27-48.

Quellen:



## Überladene Erwartungen und falsche Versprechungen

In der Kommunikation zu partizipativen Forschungsprojekten kommt es mitunter aus zwei sehr unterschiedlichen Richtungen und Motiven zu weitreichenden und positiven Versprechungen in Bezug auf die Beteiligungsmöglichkeiten und Wirkungen, die nicht den Möglichkeiten und Rahmenbedingungen im Projekt entsprechen.

Einerseits können engagierte Akteur:innen im Bereich Partizipation manchmal dazu neigen, aufgrund ihrer Überzeugungen und Begeisterung die Gestaltungsmöglichkeiten und möglichen Wirkungen eines partizipativen Projektes viel zu positiv und unkritisch

darzustellen. Sie streben diese Effekte an und hoffen, sie zu erreichen, berücksichtigen aber keine realistische Einschätzung der Rahmenbedingungen.

Andererseits können manche Forschende und insbesondere Personen aus dem Wissensmanagement und Leitungsebenen gleichermaßen dazu neigen, Möglichkeiten und Wirkungen positiver als es realistisch ist darzustellen. Dies kommt insbesondere vor, wenn sie partizipative Ansätze primär aus wissenschafts- bzw. förderpolitischen Interessen verfolgen oder diese als reine kommunikative Instrumente angesehen werden.

### Praxishinweise:

- Machen Sie sich im Projektteam und auch zusammen mit den Teilnehmenden klar, was Ihre Rahmenbedingungen sind und welche realistischen Ziele und Wirkungen erreicht werden können. Kommunizieren Sie dies transparent.
- Es spricht nichts dagegen, ambitionierte Ziele zu verfolgen und auf diese mit Teil-

nehmenden gemeinsam hinzuarbeiten. Aber machen Sie keine Versprechen, die Sie nicht halten können und diskutieren Sie im Projekt ehrlich, welche Hürden und möglichen Alternativen es gibt, um Frust und Enttäuschung bei allen Beteiligten zu vermeiden.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Polk, M. (2014). [Achieving the promise of transdisciplinarity: a critical exploration of the relationship between transdisciplinary research and societal problem solving.](#)   *Sustainability science*, 9, 439-451.

Walker, D. W., Smigaj, M., & Tani, M. (2021). [The benefits and negative impacts of citizen science applications to water as experienced by participants and communities.](#)  *Wiley Interdisciplinary Reviews: Water*, 8(1), e1488.

Quellen:



## Abwägung zwischen Beteiligungstiefe und Reichweite

Im Austausch in Partizipations-Communities scheint eine gewisse Tendenz zu bestehen, grundsätzlich für eine größere Beteiligungstiefe und umfassendere Intensität zu argumentieren. Während sich dies aus den normativen Ansprüchen an eine Demokratisierung von Wissenschaft erklären lässt, kann dies teilweise auch einschränkende Effekte haben.

Einerseits kann eine hohe Beteiligungsintensität dazu führen, dass nur eine kleinere Gruppe an Teilnehmenden die zeitlichen Ressourcen und das Commitment für eine kontinuierliche Mitwirkung aufbringen kann und will.

Der Impact, aber ggf. auch die Aussagekraft, der Ergebnisse kann dadurch eingeschränkt sein.

Andererseits können besonders intensive Prozesse oder Formate auf Beteiligte abschreckend oder überfordernd wirken (Partizipations-Paradox). Ebenso kann eine grundsätzliche Maximalforderung für eine partizipative Öffnung von allen Forschungsprozessen auch eine Barriere für die Einbindung von weiteren Wissenschaftler:innen sein, insbesondere wenn es im jeweiligen fachlichen bzw. Projektkontext nicht sinnvoll erscheint.

### Praxishinweise:

- Weniger intensive und weniger offene partizipative Prozesse mit einer größeren Reichweite und potenziell breiteren Teilnehmendenschaft haben genauso eine Berechtigung im Methodenportfolio wie intensive und umfassende Ansätze. Entscheidend ist, dass diese zu den Zielen und Rahmenbedingungen passen und mit den Teilnehmenden transparent kommuniziert sind.
- Ein partizipativer Prozess kann auch so gestaltet sein, dass anfangs Angebote und Formate mit niedrigen Einstiegsbarrieren gewählt werden, um Teilnehmende breit einzuladen. Im weiteren Verlauf können dann auch Angebote für eine weiterreichende Partizipation dazukommen.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Humm, C., & Schrögel, P. (2020). [Science for All? Practical Recommendations on Reaching Underserved Audiences](#). [Frontiers in Communication](#), 5(42), 1–13.

Schrögel, Philipp; Rühland, Svenja; ... Thieleis, Ines. (2020). [Von Offener Wissenschaft zu Zugänglicher Wissenschaft / Diskussionspapier](#). [🔗](#)

Seebacher, A., Alcántara, S., & Quint, A. (2018). [Der Partizipationsmythos „Partizipation bedeutet, alle immer an allem zu beteiligen“](#). [Transdisziplinär und transformativ forschen: Eine Methodensammlung](#), 101-104.

Quellen:



## Ansprüche an partizipativ erzeugtes Wissen und gesellschaftliche Wirkung

Projekte zu Partizipation in der Forschung sehen sich oft Anforderungen von zwei Seiten ausgesetzt, die scheinbar im Widerspruch zueinander stehen. Einerseits die in der Wissenschaft und auch in manchen partizipativen Communities geführten Debatten über wissenschaftliche Qualität und Anschlussfähigkeit partizipativ produzierten Wissens. Andererseits die oft formulierten Ansprüche an individuellen und gesellschaftlichen bzw. politischen Impact und die transformative Wirkung der Projekte an sich.

Zwar kann sich zwischen beiden Aspekten ein Spannungsfeld bilden, aber dies muss sich nicht ausschließen. Ein Mehrwert partizipativer Projekte besteht darin, verschiedene Wissensformen zusammenzubringen,

um so in der Kombination sowohl wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt als auch gesellschaftliche Wirkung zu erzielen.

Aber genauso kann auch eine Schwerpunktsetzung sinnvoll sein. Neben dem Denken in Möglichkeiten, kann es auch hilfreich für die praktische Arbeit sein, sich bewusst zu werden, was im jeweiligen Kontext nicht erreicht werden soll – oder kann.

Nicht überall ist Partizipation mit einem weitreichenden Anspruch an gesellschaftlichen Impact sinnvoll. Nicht überall sind die traditionellen innerwissenschaftlichen Metriken und Standards die maßgebenden Kriterien für ein partizipatives Projekt.

### Praxishinweise:

- Machen Sie sich ihre eigenen Ansprüche bewusst und prüfen sie, inwieweit diese im Projektkontext sinnvoll und erreichbar sind (siehe 58 Überladene Erwartungen und falsche Versprechungen)
- Sie können je nach Projekt und Kontext einen Fokus auf einen dieser Aspekte legen und entsprechende Abwägungen vornehmen. Kommunizieren Sie dies transparent und beziehen Sie die Beteiligten mit ein.

### Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

Turrini, T., Dörler, D., Richter, A., Heigl, F., & Bonn, A. (2018). [The threefold potential of environmental citizen science-Generating knowledge, creating learning opportunities and enabling civic participation.](#) *Biological Conservation*, 225, 176-186.

Van der Riet, M. (2008). [Participatory research and the philosophy of social science: Beyond the moral imperative.](#) *Qualitative inquiry*, 14(4), 546-565.

Brauer, M., & Ernst, M. (2023). [Verderben viele Köche den Brei? Citizen Science im Spannungsfeld von Food Studies und öffentlicher Erwartungshaltung.](#) In R. Smolarski, H. Carius, M. Prell (Hg.) *Citizen Science in den Geschichtswissenschaften. Methodische Perspektive oder perspektivlose Methode?* V&R unipress. 205-222.

Quellen:



# KI und Partizipation in der Forschung

Die Einbindung von Künstlicher Intelligenz (KI) kann spannende neue Wege für die Beteiligung an Forschungsprozessen eröffnen. So kann beispielsweise generative KI dazu beitragen, Informationen verständlich auf-zubereiten, und z. B. in großem Umfang Übersetzungen zu ermöglichen. KI kann auch bei der Datenauswertung, insbesondere in der Identifikation und Klassifikation von visuellen Daten, bisher Teil von Crowdsourcing-Citizen-Science-Projekten, unterstützen. Weiterhin können KI-Tools eine Möglichkeit sein, Partizipation zugänglicher zu machen und Barrieren zur Mitwirkung abzubauen (z.B. durch Personalisierung) und unterrepräsentierte Perspektiven einzubinden.

Gleichzeitig bestehen an vielen Stellen Kritikpunkte und Diskussionsbedarf, abhängig von den eingesetzten KI-Technologien: von der möglichen algorithmischen Diskriminierung und Verstärkung von Ungleichheiten und Stereotypen, über die unethische Erhebung und Verwendung von Trainingsdaten bis zur Intransparenz der Prozesse und dem möglichen Missbrauch sowie der Fehleranfälligkeit der Ergebnisse (und damit fragwürdigen wissenschaftlichen Verwertbarkeit). Auch die Abhängigkeit von wenigen kommerziellen Anbietern stößt auf Kritik, auch wenn freie Modelle zunehmend verfügbar sind.

## Praxishinweise:

- Die künftige Rolle von KI-Technologien für Partizipation in der Forschung ist momentan noch nicht abschätzbar. Hoffnungen, gestützt von ersten erfolgreichen versuchsweisen Anwendungen, treffen auf grundlegende Bedenken und Risiken. Es gilt die Entwicklung kritisch-konstruktiv zu verfolgen und die künftigen Anwendungsbeispiele partizipativ zu reflektieren.
- Zentrale Grundlage sollte der transparente Einsatz von KI-Technologien und KI-generierten Inhalten sein.
- Die weitere Entwicklung, insbesondere in Bezug auf ethische Aspekte wie Fairness, Transparenz und Nicht-Diskriminierung, sollte Gegenstand partizipativer Forschung sein.

## Quellen, weiterführende Materialien und wissenschaftliche Literatur:

- Campagnucci, F.; Vaz, J.C.; Kersting, N. & Sousa, I. A. (2025). [Policy Brief: Artificial Intelligence for Participation](#).  Brazil Chair, Institute of Political Science, University of Münster.
- Delgado, F., Yang, S., Madaio, M., & Yang, Q. (2023). [The participatory turn in ai design: Theoretical foundations and the current state of practice](#).  *In Proceedings of the 3rd ACM Conference on Equity and Access in Algorithms, Mechanisms, and Optimization* (pp. 1-23).
- Du, J., Ye, X., Jankowski, P., Sanchez, T. W., & Mai, G. (2024). [Artificial intelligence enabled participatory planning: a review](#).   *International Journal of Urban Sciences*, 28(2), 183-210.
- Fraisl, D., See, L., Fritz, S., Haklay, M., & McCallum, I. (2024). [Leveraging the collaborative power of AI and citizen science for sustainable development](#).  *Nature Sustainability*, 1-8.
- Hsu, Y. C., Verma, H., Mauri, A., Nourbakhsh, I., & Bozzon, A. (2022). [Empowering local communities using artificial intelligence](#).  *Patterns*, 3(3).
- Plattform Lernende Systeme (2023). [Künstliche Intelligenz im Journalismus - Potenziale und Herausforderungen für Medienschaffende](#) 

Quellen:

